Streiflichter

über

das bittere Leiden Jesu Christi.

Sieben Fastenvorträge

von

P. Markus Prattes,
Priester der Kongregation des allerheiligsten Erlösers.

Mit Erlaubnis der Kongregationsoberen.

Regensburg.
Verlags-Anstalt vorm. G. J. Manz.
1889.

P. ..., O. S. Fr.
1897.

Buchdruckerei der Verlags-Anstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg.

Inhalt.

Fastenpredigten.

Streiflichter über das bittere Leiden Jesu Christi.

Erste Fastenpredigt.

Die Güte Jesu gegen Judas den Verräter.

„Keiner von ihnen ist verloren, außer der Sohn des Verderbens, damit die Schrift erfüllt werde."
Joan. 17, 12.

Wir sind jetzt in der heiligen Fastenzeit. Wenn der katholische Christ zu jeder Zeit mit Liebe und Eifer an unseren Herrn denken und seine Liebe beherzigen soll, so ist es die heilige Fastenzeit, wo er ganz vorzüglich aufgefordert wird, das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi zu betrachten.

Da ich in dieser heiligen Fastenzeit allhier zu predigen habe, so will auch ich das Leiden Jesu zum Gegenstande meiner Betrachtungen machen.

Allerdings kann ich nur einige Tröpflein aus diesem unerschöpflichen Meere von Leiden und Liebe hervorheben; aber auch diese werden genügen, um unseren Geist und unser Herz zu erquicken, um uns mit Haß und Abscheu vor der Sünde, mit Reue über die begangenen Sünden zu erfüllen, und in unseren Herzen eine innige dankbare Liebe gegen Jesus zu entzünden.

Ich will euch heute jenes überaus empfindliche Leiden Jesu vor Augen legen, welches ihm bereitet hat: der Verrat des Judas, und euch auf die Liebe aufmerksam machen, mit

welcher Jesus alles aufgeboten, diesen treulosen Jünger, wo möglich, zu retten.

Ich will folgende zwei Fragen beantworten:

I. Was hat Jesus gethan, um den Judas vom Verrate abzuhalten?

II. Was hat er gethan, um ihn nach dem Verrate noch zu gewinnen?

I.

Judas verrät seinen Meister. Welch eine Bosheit! welch ein Verbrechen!

Wer war denn dieser Judas? Er war einer der zwölf Apostel, einer der vertrautesten Jünger und Freunde Jesu. Der Heiland selbst hatte ihn erwählt, und ihn gleich den übrigen Aposteln mit zahllosen Gnaden und Vorzügen bedacht. Judas war in steter Begleitung Jesu. Er hörte so oft die heiligsten Lehren aus dem Munde der ewigen Weisheit. Er war so oft Augen- und Ohrenzeuge von den Wundern, die Jesus gewirkt. Er hatte selbst die Macht empfangen, Wunder zu wirken, Kranke zu heilen, böse Geister auszutreiben. Ja, er hatte das ehrenvolle Amt erhalten, das empfangene Almosen für ihre eigenen Bedürfnisse und für die Armen aufzubewahren.

Und dieser so begnadigte Apostel wird zu einem Verräter an seinem Herrn und Meister.

Er läßt sich durch das Geld verblenden. Um Geld zu bekommen, entschließt er sich zu der unmenschlichsten Greuelthat. Sein Meister, sein Wohlthäter, sein Lehrer, sein Freund, sein Erlöser, ja, sein Gott ist ihm feil.

Er faßt den verruchten Entschluß, ihn um eine Summe Geldes in die Hände seiner Todfeinde zu überliefern.

O schreckliche Bosheit! O Judas, was willst Du thun? Doch er hört nicht. Der Satan hat sich seines Herzens bemeistert. Darum verbirgt er sorgfältig sein Vorhaben.

Heimlicherweise begibt er sich in den Rat der Hohenpriester und Ältesten des Volkes, macht ihnen daselbst den Antrag, und sprach: „Was wollt ihr mir geben, so will ich ihn euch verraten.“ Matth. 26, 14.

Was konnte dem hohen Rate erwünschter sein, als solch ein Anerbieten? „Sie bestimmen ihm dreißig Silberlinge.“ O mein Gott! dreißig Silberlinge! das ist ja der Sklavenpreis. Der hohe Rat hätte ihm gewiß das Hundertfache gegeben, — wenn er darauf bestanden.

Aber — Judas, wie er nur das Geld sieht, ist schon gefangen. Er schlägt ein; der Kauf ist geschlossen. Er verspricht Jesus zu überliefern.

Christen! schauen wir da einen Augenblick in das göttliche Herz Jesu.

Wir wissen, wie tief ihm die Verblendung der Bewohner von Jerusalem zu Herzen ging. Er konnte sich nicht enthalten, beim Anblicke der Stadt zu weinen. Und nun sieht und weiß er, daß einer von seinen auserwählten Jüngern mit seinen Todfeinden unterhandelt wegen Verrat; ja, daß der Vertrag schon abgeschlossen und die dreißig Silberlinge schon in den Händen des Verräters sind!

O guter Jesus! wer vermag Deinen Schmerz zu ermessen? Wohl peinigte Dich schon im voraus der Gedanke an Dein bitteres Leiden, — der Gedanke an die grausamen Geißelhiebe, an die spitzigen Dornen, an die stumpfen Nägel: aber nichts von alledem konnte Dich schmerzlicher berühren, als der treulose Verrat eines Jüngers.

Was ihn dabei aber noch am meisten betrübte, bestand darin, daß er voraussah, wie dieser unglückliche Jünger, statt sich zu bekehren, in die Verstockung, in die Unbußfertigkeit, in die Verzweiflung und so ins ewige Verderben fallen werde.

Aber — o Jesu! warum kommst Du diesem Unglücklichen nicht zu Hilfe? Warum mahnest und warnest Du ihn nicht? Noch ist der Verrat ja nicht geschehen.

Christliche Seele! sammle dich im Geiste und betrachte, was Jesus wirklich in seiner Liebe gethan, um den Unglücklichen von dem förmlichen Verrate zu bewahren.

Jesus sitzt mit seinen zwölf Aposteln zu Tische, um zum letztenmal das Osterlamm mit ihnen zu essen. Es war ein ungemein feierlicher Augenblick, denn Jesus war daran, das hochheilige Sakrament einzusetzen; darum war sein Herz von Liebesglut ganz überfließend. „Mit großem Verlangen habe ich verlangt, dieses Osterlamm mit euch zu essen, ehedenn ich leide." Luc. 22, 15.

Er sieht den Judas unter seinen Jüngern; er weiß sein frevelhaftes Vorhaben. Er will ihn nachdrücklich warnen.

a. „Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Einer unter euch wird mich verraten." Matth. 26, 21.

Die übrigen Jünger sind ganz erschüttert, — sie wissen nicht, was sie denken sollen. Denn Jesus sagt: „Einer unter euch." Sie werden blaß, — sie sehen einander an, — sie durchforschen ihr Gewissen, — sie können es in solcher Ungewißheit nicht aushalten. Einer nach dem anderen fängt an zu fragen: Meister! rede doch: Bin ich es? —

Judas sieht und hört alles dieses. Er weiß, daß es ihn angeht. Sein Gewissen macht ihm Vorwürfe, — sein Herz wird von Unruhe gefoltert; aber er erstickt diese innere Stimme.

b. Da die Jünger nicht aufhörten zu fragen, so antwortet der Herr: „Der die Hand mit mir in die Schüssel tunkt, derselbe wird mich verraten." Matth. 26, 23.

Jetzt kann Judas nicht mehr zweifeln, daß Jesus seinen mörderischen Anschlag weiß. Jetzt überfällt ihn Angst, jetzt fürchtet er, vor den übrigen Aposteln zu Schanden zu werden. Was thut er? Er nimmt die Miene des Unschuldigen an, und in unverschämter Heuchelei fragt auch er: „Meister! bin ich es?" Und Jesus antwortet: „Du hast es gesagt." **Matth.** 26, 25.

Unglückseliger Jünger! öffnest Du Deine Augen noch nicht?

Erweicht sich Dein Herz noch nicht? Hätte Dir Jesus wohl mit größerer Milde Deine Bosheit entdecken, Deine Heuchelei vorwerfen, — Dich warnen können? Doch er bleibt gefühllos.

c. Da spricht der Herr eine furchtbar ernste Drohung aus, um wo möglich dadurch sein Herz zu erschüttern: „Der Menschensohn geht zwar hin, wie von ihm geschrieben ist; wehe aber jenem Menschen, durch welchen der Menschensohn verraten wird; besser wäre es ihm, wenn derselbe Mensch nicht geboren wäre." Matth. 26, 24.

Kann es noch eine schrecklichere Drohung geben? Judas hört sie. Noch kann er die Sache ändern. Wird er denn nicht jetzt in sich gehen und seinen ruchlosen Vorsatz aufgeben?

Doch vergebens. Die Furcht vor der Strafe schreckt ihn nicht; die größten Wohlthaten erweichen ihn nicht. O welch bitterer Schmerz für das göttliche Herz Jesu über solche Verstocktheit!

d. Desungeachtet hört Jesus nicht auf, ihm noch neue Liebesbeweise zu geben. Jesus schickt sich an, seinen Jüngern die Füße zu waschen — und Christen! was sehen wir da? Wir sehen Jesus zu den Füßen des Judas. Der göttliche Meister legt sein Oberkleid ab, umgürtet sich mit einer Schürze, gießt Wasser in ein Gefäß, wirft sich vor seinen Aposteln auf die Kniee, wäscht ihnen die Füße, trocknet sie mit einem Tuche — und diesen Dienst der Demut und Liebe erweiset er auch dem Judas Ischariot, seinem Feinde, seinem Verräter.

O Judas! diesen Meister willst Du verraten? Siehst Du ihn nicht zu Deinen Füßen? Hörst Du nicht, wie er auch jetzt noch liebreich dich warnet:

e. „Ihr seid zwar rein; aber nicht alle." Joan. 13, 10. Bist nicht Du derjenige, den dieses Wort angeht? Wirst Du auch jetzt noch nicht in dich gehen? Doch Judas Seele ist verstockt und verhärtet. Er könnte noch so leicht das ganze Vorhaben rückgängig machen; denn keiner der Apostel wußte noch, wer der Verräter wäre.

f. Zwar hatte Jesus schon viel über den Verräter gesprochen, aber immer so, daß keiner es erraten konnte. Und das war ein neuer Liebesbeweis für Judas. Die Apostel waren ganz unruhig, sie wollten es wissen. Da winkte Simon Petrus dem Johannes, daß er den Herrn frage. Und Johannes lehnt sich an die Brust Jesu und spricht: „Herr! wer ist es denn?“ Jesus antwortete: „Der ist's, dem ich das Brot, welches ich eintunke, reichen werde.“ Und er tunkte das Brot ein und gab es dem Judas Ischariot, und Jesus spricht zu ihm: „Was Du thun willst, thue bald.“ Joan. 13, 24—26.

Man sollte meinen, jetzt sei er verraten; aber der Evangelist bemerkt ausdrücklich: „Das verstand aber keiner von denen, die zu Tische waren, warum er ihm dieses gesagt hatte.“ Joan. 13, 27.

Es war bei den Juden Sitte, daß der Hausvater am Ende der Mahlzeit seinen Gästen noch einen Bissen reichte. Dies war das Zeichen, daß die Mahlzeit geschlossen sei. Darum hatten die Apostel auch gar keinen Verdacht, als Judas aufstand und fortging; denn sie meinten, Jesus habe ihm aufgetragen, einzukaufen, was sie für das Osterfest brauchen.

Christen! ich frage: Was hätte Jesus noch mehr thun können, um den treulosen Jünger zu bekehren? Er wendet alle Mittel an. Er entdeckt ihm seine verborgenen Absichten, — er warnt, — er droht, — er behandelt ihn mit Güte, — er demütiget sich vor ihm, — er speiset ihn, — er hält seine verbrecherischen Anschläge verborgen, damit er seine Bosheit erkenne und bereue, damit er sich vor dem wirklichen Verrate noch bewahre. — Doch Judas bleibt verstockt. Mußte ein solcher Undank, eine solche Hartnäckigkeit das göttliche Herz Jesu nicht aufs tiefste betrüben?

Christliche Seele! lege die Hand aufs Herz: Bist du nie in ähnlicher Weise verhärtet und verstockt gewesen? Du erschauderst vor dem Benehmen eines Judas, der gegen so viele Mahnungen, Warnungen, Drohungen, — gegen so viele Liebes-

beweise verstockt blieb, und sein Vorhaben nicht aufgab. Hast du noch nie ähnlich gehandelt?

Christen! saget mir: Ist ein einziger unter euch, der nicht gestehen muß, daß Gott durch alle Mittel ihn vor der Sünde zu bewahren sucht: durch innerliche Erleuchtungen, durch heilsame Gemütsregungen, durch fürchterliche Drohungen, durch die reichsten Wohlthaten?

Wer von allen Sündern kann mir sagen, daß er die Stimme Gottes nicht gehört habe: „Sündige nicht!"? Und dennoch hast du dich nicht abhalten lassen von der Sünde, — von der Unlauterkeit, — Unmäßigkeit, — Ungerechtigkeit, — Feindseligkeit, — Rachgier . . .

Sünder! hast du nicht jedesmal, wo du der Sünde nachgegangen, etwas im Innern gefühlt, das dich zurückhalten wollte? War es nicht die Hand Gottes?

Warst du nicht jedesmal von einer unheimlichen Furcht eingenommen? Hast du nicht die Ruhe der Seele verloren? Hast du nicht gezittert vor dem Greuel, den du begehen wolltest? Dieser Schrecken, diese Furcht war die Stimme Gottes?

Hat er nicht auch dir fortwährend Wohlthaten erwiesen, um dich an sich zu ziehen und von der Sünde abzuhalten? Und desungeachtet bist du oft — wie Judas — der Sünde nachgegangen.

II.

„Nachdem Judas den Bissen genommen hatte," sagt der Evangelist, „ging er sogleich hinaus. Es war aber Nacht." Joan. 13, 30. Ach, wohin geht er? Nicht um einzukaufen, wie die Jünger meinen, sondern schnurgerade zu den Hohenpriestern und Ältesten, um da die letzte Unterredung über den Verrat mit ihnen zu halten. Was für ein Schmerz dies fürs göttliche Herz Jesu war, wer kann es begreifen? Hätte dieser treulose Jünger nicht verdient, daß Jesus

sich um ihn nicht mehr gekümmert, daß er ihn mit seiner Gnade ganz verlassen hätte? Allerdings. Aber anders denkt und handelt Jesus. Während Judas über den Verrat sich bespricht, denkt Jesus mit dem herzlichsten Mitleid an ihn. Während Judas den Heiland wirklich überliefert, wirkt Jesus Wunder seiner Allmacht, um den Judas zu bekehren. Während der Bösewicht seinen Meister den Feinden schon überantwortet hatte, thut Jesus Wunder der Liebe, um ihn noch zu gewinnen.

O Jesu! wie unbegreiflich ist Deine Liebe für den Sünder — auch nach der Sünde noch!

1. Nachdem Judas sich entfernt hatte und mit rasender Wut zu den Feinden Jesu geeilt war, läßt ihn Jesus dennoch nicht aus dem Herzen.

a. Er sieht ihn stets vor Augen, — er hat ihn stets in seinen Gedanken, — er folgt ihm im Geiste nach, — er kennt alle seine Schritte und Tritte.

Er sieht, wie Judas vor dem hohen Rate erscheint, — wie er ihnen ankündigt, jetzt sei die gelegenste Zeit, — wie er die Hand ausstreckt, das Blutgeld zu empfangen, — wie er die dreißig Silberlinge zählt und sie einsteckt, — wie er eine bewaffnete Mannschaft verlangt, — wie er das Zeichen verabredet, an welchem sie Jesus erkennen sollen u. dgl.

O, welche Bitterkeit fürs göttliche Herz Jesu! aber auch welche Liebe gegen den Verräter!

b. Der liebe Heiland nimmt nun Abschied von seinen Jüngern; er tröstet, unterrichtet sie, versichert sie seiner Liebe, und am Ende seiner langen Rede betet er: aber in seinem Gebete ist ihm Judas vor Augen. Er sagt unter anderem: „Heiliger Vater! erhalte sie in Deinem Namen, die Du mir gegeben hast. Als ich bei ihnen war, erhielt ich sie in Deinem Namen, habe ich sie bewahrt, und keiner von ihnen ist verloren, außer der Sohn des Verderbens.“ Joan. 17, 11. 12. Dieser einzige, will er sagen, will sich nicht mehr leiten lassen, sich nicht mehr bekehren.

So seufzt Jesus mitten im Gebete über das Verderben des Judas.

Ist dies nicht ein Zeichen, daß der Herr ihn auch jetzt noch nicht vergessen kann?

c. Christen! ihr wisset, wie Jesus im Ölgarten von Traurigkeit, Angst und Furcht ganz zerschmettert, — wie er voll blutigen Schweißes mit dem Tode kämpft. Wollet ihr wissen, welches die empfindlichste innere Qual war? Es war die Sünde des Judas.

Dies hat er deutlich in seinen Worten erkennen lassen. Dreimal stand er vom Gebete auf, — dreimal ging er zu seinen Jüngern, die er schlafend fand. Das dritte Mal spricht er: „Stehet auf, lasset uns gehen! Siehe, der mich verraten wird, nahet sich." Matth. 26, 46.

Christen! ist diese Rede nicht merkwürdig? Er sagt nicht: Sehet, jetzt kommen schon die Kriegsknechte, um mich gefangen zu nehmen! Nein, er redet nur von seinem Verräter. Der treulose Jünger ist es, an den er denkt, den er bedauert, den er so gern noch retten möchte.

2. „Und da er noch redete, siehe, da kam Judas, einer von den Zwölfen, und mit ihm ein großer Haufe, mit Schwertern und Prügeln, abgeschickt von den Hohenpriestern und Ältesten des Volkes." Matth. 26, 47.

So ist denn der Augenblick des wirklichen Verrates da. Und was thut Jesus?

O Christen! der Verräter liegt ihm am Herzen, und um ihn zur Reue und Bekehrung zu bringen, wirkt er in diesem Augenblicke ein großartiges Wunder seiner Allmacht.

Jesus tritt in majestätischer Gelassenheit seinen Feinden entgegen und spricht: „Wen suchet ihr?" Sie antworten: „Jesum von Nazareth." Jesus spricht zu ihnen: „Ich bin es." Auf dieses Wort weichen alle zurück und fallen rücklings zu Boden. Auch Judas ist unter denselben. Joan. 18, 4—6.

Wie! eine große Schar Kriegsknechte, eine Menge Gerichts-

diener, — alle bewaffnet und beherzt, — liegen ohnmächtig auf der Erde, einer über den anderen in den Staub hingestreckt. Wer hat sie denn geschlagen? Das einzige Wort Jesu: Ich bin es.

O Judas! merkst Du noch nicht Dein Verbrechen? Fürchtest Du noch nicht denjenigen als Richter, der hier mit Einem Worte alle zu Boden streckt? Doch Judas läßt auch dieses Zeichen der Liebe Jesu unbenützt vorübergehen.

3. In namenloser Frechheit, in abscheulicher Heuchelei tritt er zu Jesu und spricht: Sei gegrüßt, Meister! Und als er dies sagt, küßt er ihn; denn dies war das verabredete Zeichen.

O fürchterlicher Frevel! Er grüßt ihn, — er nennt ihn seinen Meister, — er küßt ihn. Und dies alles, um ihn zu verraten. Läßt sich noch eine schrecklichere Heuchelei denken? Sollte man nicht meinen, Jesus werde einen Blitzstrahl senden, um den Elenden zu strafen? Doch nein! nicht zum Untergange, sondern zum Heile der Menschen will Jesus Wunder wirken.

Und er wirkt ein Wunder der Liebe noch in diesem Augenblicke. Er schließt den Heuchler in seine Arme, drückt ihn an sein Herz, bietet ihm seine Wangen dar, empfängt mit sanfter Gelassenheit den Kuß und spricht mit anmutiger Zärtlichkeit: „Freund! wozu bist Du gekommen? Judas! mit einem Kusse verrätst Du des Menschen Sohn?“ Luc. 22, 48.

Kann wohl der beste Herzensfreund seine aufrichtige zärtliche Liebe lebhafter ausdrücken? Was liegt nicht alles in diesen wenigen Worten?

a. Er nennt ihn mit Namen. Die Liebe, wenn sie trauert, klagt, weint über Untreue, über den Verlust des Geliebten, wenn sie vor Schmerz die Sprache verliert, so nennt sie noch den Namen.

Als David seinen lasterhaften Sohn durch den Tod verliert, so beweint er seinen Tod, und man hört nichts anderes aus seinem Munde, als den Namen seines unglückseligen Sohnes:

Absalom, mein Sohn! ach, mein Sohn Absalom! So nennt auch Jesus den Namen des Verräters.

b. Er nennt ihn Freund. Wie, o Jesu! ist denn Judas Dein Freund? Wo ist denn diese Freundschaft? Vielleicht im Herzen des Judas? Nein, nein! Da ist lauter Falschheit und Heuchelei, — lauter Bosheit und Haß.

Wo ist sie denn? Im Herzen des Heilandes. Da ist die Freundschaft noch nicht erkaltet. Jesus ist noch der nämliche unveränderliche Freund, der auch für den Verräter noch die liebreichsten Gesinnungen hegt.

c. Wozu bist du gekommen? Was führt dich hierher? Du bist mein Jünger, — mein Apostel, — mein Freund, — und du kommst jetzt, mich zu verraten? und, o Judas! „Mit einem Kusse verrätst Du des Menschen Sohn?" Mit einem Kusse, diesem Siegel der Liebe, — mit einem Kusse, den sich nur Freunde geben, wenn sie einander ihre Liebe beteuern, — wenn sie in Thränen von einander scheiden, mit diesem Freundschafts- und Liebeszeichen verrätst Du Deinen Meister, Deinen Lehrer, Deinen Freund!?

O unbegreifliche Sanftmut und Liebe des Heilandes! Auch nach geschehenem Verrate wollte Jesus ihn noch retten. Aber auch dieser letzte Rettungsversuch war an Judas fruchtlos. Er giebt keine Antwort, — er verstummt und entfernt sich auf immer.

Jesus wollte ihn von der Sünde abhalten, — auch nach der Sünde wieder gewinnen; aber vergeblich. Judas stürzt in Verzweiflung und geht zu Grunde, — aber nur durch eigene Schuld.

Christen! aus dieser Betrachtung entnehmen wir zwei wichtige Wahrheiten, die uns einen überaus tröstlichen Begriff von der Güte Gottes geben.

1. Gott bietet uns Gnade nicht bloß, um die Sünde zu meiden, die Versuchung zu überwinden, sondern auch dann noch, wenn wir schon gesündigt, der Versuchung schon unterlegen sind.

Sünder! laß niemals den Gedanken aufkommen, Gott habe dir die Gnadenthüre verschlossen, die Rückkehr in seinen Vaterschoß verweigert, nachdem du gesündigt und ihn durch Untreue aller Art beleidigt hast.

Nein! er ruft dich immer noch zur Bekehrung; er streckt seine Hand nach dir aus; er zeigt dir sein erbarmungsvolles Herz.

Hättest du dich noch so weit von ihm entfernt, so wirst du allezeit noch innerlich und äußerlich seinen Gnadenruf vernehmen.

Wärest du auch in den tiefsten Schlamm und Abgrund der Sünden versunken, — er bietet dir noch seine gnadenreiche Hand, um dir herauszuhelfen.

Hättest du durch jeglichen Greuel der Sünde sein Vaterherz verwundet und zerrissen, so steht dir dasselbe noch immer offen, und bereit, dich aufzunehmen, sobald du dasselbe wieder lieben willst.

Er bleibt dein Vater, dein gütigster, bester Vater, wenn du auch schon längst aufgehört hast, sein gutes Kind zu sein. Seine Güte und Liebe ist unveränderlich. Er liebt dich noch, und will aufrichtig dein Heil.

Hat Jesus nicht auch dem meineidigen Judas noch Gnade angeboten? Hat er ihm nicht auch nach dem Verrate mit aufrichtigem Herzen den Freundeskuß gegeben? Hätte er ihm nicht auch da noch bereitwillig verziehen, wenn sich Judas hätte bekehren wollen?

O Sünder! wie ist es möglich, daß du in deinem Elende verfaulen und zu Grunde gehen willst, wenn du bedenkst, daß Gott mit solcher Liebe dich in deiner Bußfertigkeit aufnehmen will?

O Sünder! zögere doch keinen Augenblick mehr, durch wahre Reue und Buße dich in die Arme des barmherzigen Gottes zu werfen.

Aus dieser Wahrheit folgt eine andere, nämlich:

2. Daß Gott durch sich selbst das Herz des Sünders niemals verhärtet, niemals verstockt. Die unbußfertige Hartnäckigkeit rührt einzig und allein vom bösen Willen des Sünders her.

Der Sünder selbst verhärtet sich; er mißbraucht seine Freiheit; er verachtet die Gnaden des Herrn; er verwirft die Mittel des Heiles; er läßt die bösen Leidenschaften ungezügelt; er häuft Sünden auf Sünden, versinkt immer mehr in die Tiefe seiner Laster und bösen Gewohnheiten.

Auf diese Weise stoßt der Mensch selbst seinen Gott von sich, und verschließt sein Herz der Gnade, und verhärtet im Bösen. So kommt die Verstockung einzig und allein vom Menschen her.

Christen! wir haben heute ein Tröpflein aus dem unermeßlichen Leidensmeere Jesu Christi geschöpft.

a. Welche Bitterkeit für das göttliche Herz Jesu haben wir in diesem einzigen Tröpflein entdeckt. Es ist der Verrat des Judas. Von einem seiner Apostel wird er verraten, und der liebe Heiland, da er sich anschickt, für das Heil der Menschen in den Tod zu gehen, sieht voraus, daß dieser unglückliche Jünger auch durch sein bitteres Leiden nicht gerettet wird. Wer kann solchen Schmerz erfassen!

b. Aber andererseits: Welche Süßigkeit finden wir in diesem Tröpflein für unser armes Herz!

Einem Judas gegenüber hat sich Jesus so liebreich benommen, daß er alles aufgeboten, um ihn zu warnen, abzuhalten, — um ihn auch nach dem Verrate wieder zu gewinnen: wer sollte denn da noch verzagen? wer sollte noch fürchten, von Jesu verstoßen zu werden, wenn er reumütig sich ihm zu Füßen wirft?

Nein, o Jesu! das kannst Du nimmermehr! Jetzt begreifen wir, wie Du mit Recht beteuerst: „So wahr ich lebe! ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.“ In diesem Vertrauen

kommen wir zu Dir. Lange genug haben wir Deiner Gnade widerstanden, — Deine Langmut mißbraucht.

O Jesu! wir bereuen unsere Sünden. Verzeihe uns, — schenke uns Deine Freundschaft! gieb uns den Kuß des Friedens. Amen. —

Zweite Fastenpredigt.

Die Anklagung Christi.

„Sie fingen an, ihn zu verklagen." Luc. 23, 2.

Stellen wir uns heute vor: Jesum, den Unschuldigen, den heiligen Sohn Gottes, wie er mit Ketten und Banden beladen vor dem Richterstuhle der Menschen steht. Er wird angeklagt.

Betrachten wir heute:

I. Die näheren Umstände dieser Anklagen.

II. Das Benehmen Jesu bei diesen Anklagen.

I.

Schon bei der Aufopferung im Tempel hat der fromme Greis Simeon von dem Kinde Jesus geweissagt: „Dieser ist gesetzt als ein Zeichen, dem man widersprechen wird." Luc. 2, 34.

Diese Weissagung ist an Jesu durch sein ganzes Leben in Erfüllung gegangen. Er war fortwährend die Zielscheibe, nach welcher die Bosheit der Menschen ihre giftigen Pfeile abschoß.

Wie konnte es anders sein? Jesus war der Sohn Gottes, der Heilige, der Lehrer und Urheber aller Heiligkeit, — wie hätte sich da auch die boshafte Welt mit ihm vertragen können? Der Gottlose hat ja zu jeder Zeit den Gerechten verfolgt und ihm alle Laster angedichtet. Von dem Augenblicke an, wo Jesus sein Lehramt angefangen, das Reich Gottes angekündigt, die Menschen zur wahren Heiligkeit ermahnt: erhoben sich eine Menge Widersacher gegen ihn. Sie schwuren ihm unversöhnlichen Haß, — unaufhörliche Verfolgung — und unvermeidlichen Tod; und zwar sollte ihnen kein Mittel zu schlecht sein, um ihre Absichten zu erreichen. Sie benützten alle Gelegenheiten, den Namen des Heilandes, seinen Wandel und seine Person zu verleumden. Sie gaben auf alles acht: auf seine Blicke, — seine Worte, — seine Werke. Sie erkundigten sich nach seinen Absichten, — lauerten auf seine Wege, — legten Fallstricke, — untersuchten seine Lehren und Wunder. Sie tadelten alles an ihm, — legten alles übel aus und verdrehten alles. Sie suchten ihn zu verschreien, bald wegen seines Geburtsortes, — seiner geringen Herkunft, — seiner Lehre, — seiner Wunder, — seiner Jünger, — seines Umganges mit dem gemeinen Volke, — seiner Liebeswerke am Sabbathe. Mit Einem Worte: Es war nichts an Jesu, wegen dessen sie ihn nicht beim Volke hätten anzuschwärzen gesucht.

Doch das alles war vergebens. Mit einem einzigen Worte, mit einem einzigen Wunder hatte Jesus alle Anschläge, alle üblen Nachreden seiner Feinde zu Schanden gemacht. Endlich kam die Stunde seines Leidens, — jene Stunde, wo er selbst der Finsternis Macht einräumen wollte über sich.

Nun, christliche Seele! sammle dich im Geiste. Jesus übergiebt sich selbst seinen Feinden. Eine Rotte Soldaten und Gerichtsdiener nehmen ihn gefangen und legen ihm Ketten und Bande an. Jesus steht wie ein Übelthäter vor Gericht. Er wird angeklagt.

Betrachten wir die Umstände dieser Anklagen.

1. Wer klagt Jesum an?

a. Zunächst sind es lügenhafte Zeugen. Man hat diese Leute bestellt, — bestochen, — abgerichtet, — für die Lüge und Verleumdung gekauft. Eben das Geld, welches den Judas zum Verräter gemacht, hat auch diese Zeugen gewonnen. Es waren viele, sie waren bezahlt, sie hatten sich miteinander verabredet. Man hat ihnen die Anklage auf die Zunge gelegt. Nun wurden diese Zeugen verhört; aber sie bestanden nicht in ihrem Zeugnis; ihre Worte stimmten nicht überein; einer widersprach dem anderen; was einer bejahte, verneinte der andere. Je mehr dergleichen Zeugen vernommen wurden, desto größer wurde die Verwirrung. Die Falschheit ihrer Aussagen ließ sich nicht mehr leugnen; der Widerspruch war offenbar. Und dennoch wird ihr Zeugnis angenommen. Kann eine Bosheit noch größer sein? Doch die Feinde wissen sich zu helfen.

b. Die Hohenpriester selbst, die Schriftgelehrten, die Ältesten des Volkes treten als Kläger auf. O himmelschreiende Ungerechtigkeit! Das sind ja die Richter — und die treten als Kläger auf. Und ihre Anklage machte die Volksmenge ganz verwirrt; denn sie standen im höchsten Ansehen, — versahen in der Religion die heiligsten Ämter, — bekleideten im Staate die erhabenste Würde, — wurden von allen für die gelehrtesten Männer gehalten.

Von diesen wird Jesus angeklagt, — diese versichern, er sei der strafbarste Übelthäter. Darum untersucht man die Klage gar nicht. Man sagt nur: Die Hohenpriester treten auf. Sie würden das nicht behaupten, wenn es nicht wahr wäre. Die Schriftgelehrten sagen es; diese müssen doch die Schrift verstehen. Die Ältesten klagen, somit muß das gemeine Wohl in Gefahr sein.

2. Und weswegen wird denn Jesus angeklagt?

Wegen solcher Laster, die nicht wahr sind; ja, die nicht einmal den Schein der Wahrheit haben. Die Feinde Jesu bringen ihre Anschuldigungen in drei Hauptklagen vor, welche

die drei strafbarsten Verbrechen enthalten. Sie beschuldigen den Heiland: a. er habe gegen das Gesetz Mosis geredet, und sei ein Religionsspötter; b. er habe gegen den Kaiser geredet, und sei ein Aufwiegler; c. er habe gegen Gott selbst geredet, und sei ein Gotteslästerer.

O unverschämte Verleumder! Wann? wo? wie hat denn Jesus das Gesetz Mosis gelästert? Saget an!

a. Da treten zwei Zeugen auf und beteuern: wir haben es aus seinem Munde gehört; er hat verächtlich vom Tempel geredet: „Ich will den Tempel Gottes abbrechen und nach drei Tagen ihn wieder aufbauen." Matth. 26, 61.

O schändliche Lüge! Niemals hat Jesus so geredet; niemals hat er gesagt: „Ich will diesen Tempel abbrechen," sondern: „Brechet diesen Tempel ab, so will ich ihn wieder aufbauen." Welch großer Unterschied zwischen diesen zwei Reden! Überdies hat Jesus unter diesen Worten nicht den Tempelbau verstehen wollen, sondern er hat vom Tempel seines Leibes geweissagt, den ihr abbrechen, den ihr töten werdet, den er aber in drei Tagen wieder aufbauen, wieder beleben wird. Somit ist euere Rede nicht wahr, daß er gegen den heiligen Ort gesprochen habe. Ist nicht vielmehr das Gegenteil wahr? Wer hat jemals dem Tempel mehr Ehre erwiesen als Jesus? Wer diesen heiligen Ort fleißiger besucht? Wer sich länger aufgehalten und inbrünstiger gebetet? Wer die Ehrfurcht für diesen heiligen Ort mehr eingeschärft? Wer die dem Tempel zugefügte Schmach strenger gestraft? Hat nicht er die Käufer und Verkäufer daraus vertrieben? Somit ist es falsch, daß Jesus den Tempel geschmäht, oder das Gesetz gelästert.

b. Sie beschuldigen ihn ferner des Verbrechens der Empörung gegen den Kaiser. Sie sagen: er habe das Volk aufgewiegelt; er habe gesagt, es sei nicht erlaubt, dem Kaiser Abgaben zu bezahlen, — er wolle sich zum Könige aufwerfen.

O unverschämte Lügner und Verleumder! Hat nicht Jesus öffentlich erklärt: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers? Hat

er nicht ein Wunder gewirkt, um für sich und seinen Jünger die Steuer zu bezahlen? Hat er nicht mehrere Male erklärt, er sei nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, sondern selbst zu dienen? Hat er sich nicht verborgen und entfernt, da das Volk ihn mit Gewalt zum Könige machen wollte? Somit ist diese Klage falsch — und ihr seid Verleumder.

c. Die dritte Hauptklage lautete: Er sei ein Gotteslästerer. Als bei dem Hohenpriester Kaiphas über Jesus Gericht gehalten wurde, da stand Kaiphas von seinem Sitze auf, trat mitten in den Rat und redet Jesum an: „Ich beschwöre Dich bei dem lebendigen Gott, daß Du uns sagest, ob Du Christus bist, der Sohn des lebendigen Gottes!" Matth. 26, 63. Aus Ehrfurcht für den Namen seines Vaters erhebt der gebundene Jesus die Augen und spricht: „Ja, ich bin es." Auf dieses Wort fährt Kaiphas auf, zerreißt seine Kleider und schreit: Ihr habt die Gotteslästerung gehört. Was brauchen wir noch Zeugen? Was meinet ihr? Und alle rufen: Er ist des Todes schuldig! Wie? ihr Unsinnigen! Das ist Gotteslästerung? Ist es nicht vielmehr eine ewige Wahrheit? Ist nicht Jesus der wahre Sohn Gottes? Hat nicht der Himmel selbst ihm Zeugnis gegeben? Hat nicht die Stimme des Vaters dies öffentlich ausgesprochen? Hat er nicht das Zeugnis der Schrift und der Propheten? Hat er dies nicht durch seine Allmacht, durch seine Wunder bewiesen? Begehet nicht ihr die Gotteslästerung, wenn ihr alle diese Zeugnisse verwerfet und Jesum des Todes schuldig erkläret? — Gehen wir weiter.

3. Bei wem wird Jesus verklagt?

Bei allen Richtern in allen Gerichtshöfen, die man nur immer auffinden kann. Noch nie, so lange die Welt steht, wurde ein Angeklagter so von einem Gerichtshofe zum anderen geschleppt, wie dies dem lieben Jesus begegnete.

Vor allem wird er im Hause des Annas und dann im Hause des Kaiphas noch in derselben Nacht zum ersten Male verhört. Mit anbrechendem Tag bei der Versammlung aller

Ratsglieder zum zweiten Male angeklagt, befragt, beschuldigt, verurteilt. Von da wird er zu Pilatus geführt. Da werden alle Klagen wiederholt, vermehrt, vergrößert. Von Pilatus wird er dem Herodes vorgestellt; da werden die nämlichen Anklagen wiederholt. Von Herodes bringt man ihn wieder zu Pilatus, und da erreicht die Bosheit den höchsten Grad.

Der gute Jesus wird gebunden wie ein Missethäter durch die Straßen geführt. Der Hohepriester, die Schriftgelehrten und Abgeordneten des hohen Rates begleiten ihn. Von allen Seiten strömt eine Menge Volkes herbei und fragt, was es denn gebe? Man erzählt und wiederholt alle Lügen und Verleumdungen über Jesus.

Unter solchem Tumulte kommt man zu Pilatus. Dort beschuldigt man Jesum vom neuen der schwersten Missethaten. Pilatus will Beweise haben für solche Anklagen. Statt dessen schreien sie alle zusammen: Er ist ein Übelthäter. Wenn er nicht ein Übelthäter wäre, so hätten wir ihn nicht hierher gebracht.

Wenn sie mit den Anklagen ihr Ziel nicht erreichen, fangen sie an zu drohen — und ganz entschieden durch wildes Geschrei den Tod Jesu zu begehren: Fort, fort mit ihm! Ans Kreuz, ans Kreuz mit ihm!

Christen! hier haben wir ein schwaches Bild der fürchterlichen Anklagen gegen Jesum. Er wird verklagt von lügenhaften, bestochenen Zeugen, — von Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Ältesten verklagt, — wegen Verbrechen, die er nicht nur nie begangen, sondern die auch nicht einmal einen Schein von Wahrheit haben, — bei allen Gerichtshöfen, in allen Gassen und Straßen, — mit einer teuflischen Wut, die sich durch nichts anderes, als durch den Tod Jesu besänftigen läßt.

O guter Jesus! wie kommst doch Du dazu, mit solchen Lügen und Verleumdungen verunglimpft zu werden? Deine Liebe zu uns hat Dich in die Hände dieser Verleumder überliefert, um für unsere Zungensünden zu büßen, und uns das

Beispiel zu geben, wie wir uns ungerechten Anklagen gegenüber zu benehmen haben.

II.

Es ist eines der empfindlichsten Leiden für den Menschen, wenn er unschuldig angeschwärzt und verleumdet wird. Die Zunge des Verleumders ist wie ein zweischneidiges Schwert, wie ein mörderischer Dolch, mit welchem er dem Mitmenschen das Herz durchbohrt.

Und doch, — was ist heutzutage häufiger, als das Ehrabschneiden und Verleumden?

Der Hochmütige verleumdet, um das wahre Verdienst seines Gegners herabzuwürdigen; der Ehrgeizige, um jenen von der Ehrenstelle zu stürzen, welche er besetzen möchte; der Zornige, um seine Wut auszulassen; der Rachgierige, um Rache zu nehmen; der Geizige, um seinen Mitbürger um Hab und Gut zu bringen; der Unkeusche, um den guten Namen derjenigen zu verletzen, die seinen unverschämten Begierden widerstehen.

Alle Gottlosen pflegen zu verleumden. Die Verleumdung ist wie eine vergiftete Luft, vor welcher man sich nicht schützen kann. Daher seufzen aller Orten unschuldige und fromme Christen unter dem vergifteten Hauche der Verleumdung; und ich zweifle nicht, daß auch gar manche von euch von der Zunge des Verleumders zu leiden gehabt.

Wie sollst du dich in solchen Fällen benehmen? Lerne es von Jesu.

Wie verhält sich der unschuldige Jesus, da er von boshaften Menschen angeklagt wird? Er redet, um sich zu verantworten, um seine Unschuld zu rechtfertigen. Er schweigt, wo seine Verantwortung nicht angenommen wird, wo seine Rechtfertigung die Gemüter noch mehr erbittern würde.

Betrachten wir diese zweifache Handlungsweise Jesu.

1. Jesus redet, um sich zu verantworten.

Aus dem sehen wir, daß es auch uns Christen erlaubt ist,

die Ehre unseres Namens gegen unsere Feinde zu verteidigen, die Unwahrheit der Anklage zu beweisen. Dazu ermahnt uns auch der heilige Geist: „Laß dir angelegen sein, den guten Namen zu bewahren, denn er bleibt länger, als tausend der kostbarsten Schätze.“ Eccli. 41, 15.

Aber unsere Verantwortung soll auf solche Weise geschehen, wie Jesus sich verantwortet hat.

Wie hat Jesus vor den Richterstühlen geredet? Seine Verantwortung ist wahrhaft, kurz und sanft.

a. Der liebe Herr hat sich nur vor zwei Richterstühlen verantwortet, vor dem des Hohenpriesters und des heidnischen Landpflegers. „Der hohe Priester fragte Jesum über seine Jünger und über seine Lehre.“ Es war dies eine recht verfängliche und für das göttliche Herz Jesu betrübende Frage. Man kannte ja seine Jünger und man hörte seine Lehre. Darum antwortete Jesus: „Ich habe öffentlich vor der Welt geredet! Ich habe immer in der Synagoge und im Tempel gelehrt, wo alle Juden zusammenkommen, und ich habe nichts im verborgenen geredet. Was fragst Du mich? Frage diejenigen, welche gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe. Siehe, diese wissen, was ich gesagt habe.“ Joan. 18, 19—21. Er wollte sagen: Was soll ich Dir darauf antworten? Meine Rede ist Dir ja doch verdächtig. Frage diejenigen, die mich gehört haben. Welche Kraft der Wahrheit liegt in diesen Worten! Alle Zuhörer fordert Jesus auf als Zeugen der Heiligkeit seiner Lehre.

Als ferner der hohe Priester ihn beschwört bei dem Namen Gottes, zu sagen, ob er Christus, der Sohn Gottes sei? Da giebt er einfach Antwort, obwohl er weiß, daß sie dieses Wort übel auslegen, daß sie deswegen wider ihn aufstehen und toben werden.

Ebenso bekennet er vor dem Landpfleger Pilatus, daß er ein König sei, daß aber sein Reich nicht von dieser Welt sei. Als Pilatus ihm drohte, er habe Gewalt, ihn zu verurteilen

oder ihn frei zu lassen, da sprach der Herr: „Du hättest keine Gewalt über mich, wenn sie Dir nicht von oben herab gegeben wäre.“ Joan. 19, 11. So und ähnlich verantwortet sich der Herr, wo er es für notwendig erachtet. Seine Rede ist einfach und wahr.

b. Überdies verteidigt er seine Unschuld mit wenig Worten. Mit welchem Ungestüme tragen die Widersacher ihre Klagen vor! Einer schreit lauter als der andere. Sie häufen Klagen auf Klagen, Worte auf Worte. Kaum hat der Richter eine Frage gestellt, so erschallen unzählige Stimmen, — man kann die Stimme des Richters nicht mehr vernehmen. Sie verstehen ihr eigenes Wort nicht mehr. Es ist des Klagens, des Lästerns kein Ende mehr. —

O, wie ganz anders benimmt sich Jesus! Er hätte auf das deutlichste und nachdrücklichste ihre Anklagen widerlegen können; aber er begnügt sich, mit einigen wenigen Worten seine Unschuld darzuthun.

c. Und dies noch in aller Sanftmut. Wie übel wären seine Ankläger angekommen, hätte Jesus Zorn und Rache walten lassen. Ein einziges Wort von ihm hätte alle Feinde verstummen machen. Ein einziges Wort hätte alle darniedergeschlagen. Ein einziges Wort — und Feuer vom Himmel hätte alle verzehrt. Ein einziges Wort — und der Höllenschlund hätte alle verschlungen.

Aber nein! Jesus redet dieses Wort nicht. Seine ganze Verantwortung ist voll Ruhe und Sanftmut. Er lästert nicht wieder, da er gelästert wird. In seinem ganzen Betragen ist keine Spur von Zorn, — in seinem Angesichte kein Zeichen von Unwillen, — in seinen Worten keine Bitterkeit, kein Vorwurf, keine Gegenklage.

Christen! hier haben wir das große Beispiel, welches Jesus gegeben, wie wir uns zu benehmen haben, wenn unsere Ehre angegriffen wird. Wir können und sollen unter gewissen Umständen unsere Ehre schützen, unsere Unschuld verteidigen; aber

so wie Jesus es gethan: in Wahrheit, — in Kürze, — in Sanftmut. Doch wie vielfach findet gerade das Gegenteil statt!

Um sich zu verantworten, ist man nicht zufrieden, seine Unschuld darzuthun und zu zeigen, daß man nicht mit Recht beschuldiget werde, sondern man nimmt seine Zuflucht zu neuen Unwahrheiten und Lügen, um sich zu verteidigen. Was wahr ist, wird geleugnet, — was falsch ist, wird behauptet. Man erdichtet allerlei Ursachen, um sich rein zu waschen. Um seine Unschuld in größeren Fehlern darzuthun, leugnet man auch die geringsten Schwachheiten, die doch wahr sind.

Christen! das ist nicht die rechte Art, sich zu verteidigen. Man darf niemals durch Lügen sich verantworten. Sind die Fehler wahr, die man uns vorwirft, so sollen wir uns demütigen, aber nicht mit Unwahrheit uns beschönigen. Sind wir der Fehler nicht schuldig, so sollen wir uns mit der reinen Wahrheit, in aller Einfalt verteidigen.

Aber auch ohne Weitläufigkeit, ohne Hochmut und Eigenliebe. Wie viele verlieren alles Verdienst bei Gott für erlittene Verleumdung, ja, versündigen sich von neuem durch vieles, unnützes, überflüssiges Reden. Wird man verleumdet, so klagt man es allen Menschen, — man redet von nichts anderem mehr. Man ist nicht zufrieden, zu zeigen, daß man das angedichtete Böse nicht begangen, sondern man fängt an, sich selbst weitläufig zu loben.

„Mir will man das nachsagen! Ich bin gar nicht imstande, so etwas zu begehen. Von Jugend auf war mein Wandel untadelhaft. Ich will mich nicht rühmen; aber meine Aufführung hat mich bei jedermann beliebt gemacht. Ich war in der Religion erbaulich, — gegen Mitmenschen gutherzig, — in meinem Amte treu, fleißig. Bei allen, die mich kennen, habe ich dieses Lob. Und jetzt will mir der das anwerfen?!"

Andere kommen noch überdies in Zorn und Wut. Sie knirschen mit den Zähnen, stampfen mit den Füßen, — sie schmähen, lästern, fluchen auf denjenigen, der sie verkleinert.

Sie reden ihm alles nach, was sie wissen, und auch, was sie nicht wissen. Sie decken alle seine Laster auf, machen seinen guten Namen zweifelhaft, und glauben sich nicht genug gerechtfertigt zu haben, wenn sie ihre Feinde nicht bei jedermann angeschwärzt.

O Christen! das lehrt uns der liebe Jesus nicht. Er hat seine Ankläger nicht gescholten, nicht geschmäht, nicht geflucht. Er hat mit wahrheitsgetreuen — wenigen — und sanftmütigen Worten sich gerechtfertigt. Hernach aber hat er demütig und geduldig geschwiegen. Dieses Stillschweigen wollen wir noch betrachten.

2. Jesus schweigt.

Dieses Stillschweigen ist das Bewunderungswürdigste an dem Herrn bei den Anklagen, die gegen ihn erhoben werden. Vor drei Richterstühlen schwieg der göttliche Erlöser: Vor dem Gerichte des Kaiphas und der Priester, — vor dem Gerichte des Königs Herodes, — und vor dem Gerichte des Pilatus. Vor dem ersten und letzten sprach Jesus nur einige, wenige Worte, — dann schwieg er. Vor dem Gerichte des Herodes sprach er gar kein Wort.

a. Vor dem Rate der Priester und Juden schweigt Jesus aus Sanftmut. Als vor Kaiphas die falschen Zeugen auftraten und allerlei erdichtete Verbrechen Jesu vorwarfen, da stand der Hohepriester auf und sprach: „Antwortest Du nicht auf das, was diese gegen Dich zeugen?" — „Jesus aber schwieg still." Matth. 26, 62. 63.

O wunderbares Stillschweigen! Er hätte sich so leicht verteidigen können, aber er will es nicht, um uns die Tugend der Sanftmut zu lehren. Er sah in das Innerste der Seele seiner Ankläger und Richter. Er sah, daß ihr Haß unversöhnlich, ihr Zorn nicht zu besänftigen sei, — daß ihre blutdürstigen Anschläge nicht zu ändern, ihre verstockten Herzen nicht zu erweichen seien. Darum schweigt er, — um ihre Herzen nicht noch mehr zu erbittern, um nicht Öl ins Feuer zu gießen.

Er schweigt aus Sanftmut, um den Juden dadurch den Beweis zu liefern, daß er der Messias sei. Denn vom Messias war geweissagt, daß er wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt werde, das seinen Mund nicht aufthut.

b. Jesus wird vor den Richterstuhl Herodes geführt, und da schweigt er aus Demut. Als nämlich Pilatus erfuhr, daß Jesus aus dem Galiläerlande sei, befahl er, man solle ihn zum Könige Herodes führen, der damals in Jerusalem sich aufhielt. Herodes war ein Mann voll Ehrbegierde, Stolz, Herrschsucht. Wollust und schändliche Ärgernisse waren seine liebsten Geschäfte. Die Religion achtete er für nichts. Er kümmerte sich wenig um die Klagen gegen Jesum. Er freute sich, den Heiland zu sehen. Warum? Vielleicht, um seine Lehre zu vernehmen? oder ihn durch seine Macht zu beschirmen? oder seine Unschuld in Schutz zu nehmen? Nichts von allem dem. Er freut sich, weil er längst schon neugierig gewesen, jenen Mann kennen zu lernen, von dem er so vieles gehört, weil er hofft, Jesus werde ihm zu lieb ein Wunder wirken.

Herodes stellt an Jesus viele Fragen, — aber Jesus giebt ihm keine Antwort. O wunderbares Schweigen! Ein einziges Wunder hätte genügt, um sich den Herodes zum Freunde zu machen. Aber Jesus wirkt es nicht, weil er sich nie um Menschengunst beworben, — nie aus eitler Ruhmsucht gehandelt. Er weiß, daß Herodes ihn mit seinem ganzen Hofe verlachen werde, — und dennoch schweigt er. Er schweigt, um Verdemütigung und Schmach zu erfahren, um uns die Demut zu lehren.

c. Am merkwürdigsten erscheint das Stillschweigen Jesu vor Pilatus. Pilatus war einer jener Menschen, die zwar guten Willen, aber zu wenig Festigkeit haben, denselben auszuführen. Sie hassen die Ungerechtigkeit, aber sind zu schwach, die Gerechtigkeit zu handhaben. Jesus stand zweimal vor ihm zu Gericht. Pilatus zeigte dem Heilande viel Gewogenheit. Er wußte, daß die Juden aus Neid ihn dem Tode überliefern

wollen. Er findet an Jesu kein Verbrechen; er erklärt ihn öffentlich für unschuldig. Er sucht alle Mittel, ihn freizusprechen. Die kurzen Antworten Jesu haben ihn von seiner Unschuld überzeugt. Er richtet mehrere Fragen an den Erlöser, — aber siehe! Jesus schweigt, und zwar vor einem Richter, der ihm günstig ist, — der ihn unschuldig nennt. —

Vor einem solchen Richter will der Sohn Gottes nicht reden! Wie kommt doch das? Jesus schweigt aus Ergebenheit in den Willen seines Vaters. O heiliges, geheimnisvolles Schweigen! Das letzte Wort, das Jesus zum Landpfleger sprach, lautete: „Du hättest keine Gewalt über mich, wenn sie Dir nicht von oben her gegeben wäre." Was wollen diese Worte sagen? „Richter! du hast Gewalt über mich, weil es der Himmel so anordnet. Aus Anordnung meines Vaters stehe ich da und erwarte das Urteil. Ich habe nichts mehr zu sagen. Mein Vater will, daß ich leide."

Jesus sieht in der Macht des Landpflegers die Macht seines Vaters. Er sieht, daß sein Vater ihn vor Gericht zieht, ihm alle Sünden der Menschen aufbürdet, von ihm Genugthuung fordert, — daß sein Vater über ihn das Todesurteil spricht. Darum schweigt Jesus und unterwirft sich in Ehrfurcht dem Willen des Vaters. Er läßt alle Klagen auf sich ruhen, nimmt die Gestalt eines Missethäters an, um für alle zu sterben. O wunderbares Stillschweigen unseres Herrn!

Christen! wie gelassen würden auch wir die Schmähungen ertragen, wenn wir unsere Augen erheben und bedenken würden, daß es mit Gottes Zulassung geschieht.

Wir haben heute die Anklagen betrachtet, die gegen unseren Herrn vorgebracht wurden; und auch sein Benehmen erwogen diesen Anklagen gegenüber. Er wird angeklagt von lügenhaften Zeugen und auch von jenen, deren Amt es gewesen wäre, seine Unschuld zu schützen. Er, der Heiligste, wird der größten Verbrechen angeklagt, und zwar bei allen Richterstühlen, und mit einer Wut, die sich nur mit seinem Tode besänftigen läßt.

Nie, so lange die Welt steht, ist man gegen einen Menschen mit solcher Ungerechtigkeit und Bosheit vorgegangen. Und was thut der liebe Heiland zu seiner Rechtfertigung? In wenig Worten voll Liebe und Sanftmut zeigt er seine Unschuld, — und dann schweigt er.

O göttlicher Heiland! wir danken Dir, daß Du um unsertwillen so schreckliche Anklagen über Dich ergehen ließest. Wir danken Dir für die kostbare Lehre, die Du uns durch Dein Reden und noch mehr durch Dein Schweigen gegeben. Nimmermehr wollen wir uns beklagen, wenn auch wir ungerecht beschuldigt und verleumdet werden. Auf Dich, o Jesu! wollen wir hinschauen, — Dein Beispiel wollen wir nachahmen, denn Du hast gesprochen: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen, und alles Böse mit Unwahrheit wider euch reden um meinetwillen. Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel.“ Matth. 5, 11. 12. Amen. —

Dritte Fastenpredigt.

Die Verspottung Christi bei Kaiphas.

„Darauf spieen sie ihm ins Angesicht." Matth. 26, 67.

Wir haben vor acht Tagen unseren lieben Herrn betrachtet, wie er vor dem Richterstuhle der Menschen steht und angeklagt wird. Er wird angeklagt von lügenhaften bestochenen Zeugen, von gottlosen Hohenpriestern und Ältesten. Er, der Heilige, der Unschuldige, wird der größten Verbrechen beschuldigt. Er wird von einem Richterstuhle zum anderen geschleppt, und mit einer höllischen Wut angeklagt, die sich nur durch das Blut des Angeklagten besänftigen läßt.

Wir haben dabei unsere Aufmerksamkeit auf unseren lieben Herrn gerichtet, und in Andacht betrachtet, wie er sich solchen Anklagen gegenüber benommen. Er hat seine Unschuld in einfachen wenigen Worten in aller Sanftmut dargethan — und dann geschwiegen.

Überaus erhaben und erbaulich ist seine Verantwortung in der Rede, — aber noch bewunderswerter ist sein Schweigen.

Wir wollen heute ein anderes Tröpflein aus dem Leidensmeere unseres Herrn schöpfen und zu unserer Erbauung betrachten,

nämlich die Verspottung Christi bei Kaiphas, dem Hohenpriester.

Die heiligen Evangelisten bezeichnen uns dieses Leiden unter folgenden Ausdrücken:

I. „Darauf spieen sie ihm ins Angesicht."

II. „Einige schlugen ihn mit Fäusten."

III. „Andere gaben ihm Backenstreiche ins Angesicht."

IV. „Sie verhüllten ihm das Angesicht und sprachen: Weissage uns, Christus! wer ist es, der Dich geschlagen hat?"

Diese vier Gattungen von Spott wollen wir heute betrachten, und die unaussprechliche Pein erwägen, welche Jesus hierbei aus Liebe zu uns erduldet.

I.

Jesus wird verspieen. O welch eine Schmach! welch eine unerträgliche Qual! Da Kaiphas auf das Bekenntnis Jesu seine Kleider zerriß und ausrief: Er hat Gott gelästert! Was dünkt euch? so schrieen alle: „Er ist des Todes schuldig." Kaum war das Todesurteil gefällt, so spieen ihm alle ins Angesicht.

Christen! wo ist das je erhört worden? Noch ist ja das Gericht nicht zu Ende. Noch muß ja erst Pilatus das letzte Wort sprechen! Und schon fangen sie an, Jesum so schrecklich zu verspotten.

Sie speien ihm ins Angesicht. Das Anspeien ist ein Akt der ärgsten Verachtung und Verspottung. Sie wollen damit anzeigen, daß Jesus der Auswurf aller Menschen, die Schande der Menschen sei, — daß man ihn aus der Zahl der Menschen ausstoßen und verwerfen müsse, wie man den Speichel aus dem Munde wirft und mit Füßen tritt.

Sie speien ihm ins Angesicht. O Verachtung und Spott, wie er nicht mehr ärger sein kann. Jenes schöne, holdselige,

liebenswürdige Angesicht, in welches die Engel mit unersättlicher Begierde schauen, — jenes Angesicht, aus dessen Augen Güte und Liebe strahlen, — jenes Angesicht, aus dessen Munde nur Worte des Trostes und Lebens fließen, — jenes Angesicht, welches nie ein Elender, Kranker, Betrübter ohne Trost angeblickt: dieses Angesicht wird mit einem Strome des abscheulichsten Speichels überschüttet.

Christliche Seele! laß es dich nicht verdrießen, diese Schmach unseres Herrn zu betrachten, da er sie aus Liebe zu dir hat erdulden wollen. Betrachte diese Unmenschen, wie sie sich vor Jesus hinstellen, wie sie sein heiligstes Angesicht als Zielscheibe erwählen, um allen Unrat auf selbes hinzuwerfen. O, betrachte deinen verspotteten Jesus! Welch abscheuliche Unreinigkeit klebt an dem Angesichte des Heilandes! Seine Stirne, seine Augen, seine Wangen, sein Mund, seine Haare, — alles ist mit Speichel bedeckt, alles grausenhaft anzusehen.

Da ist der liebe Jesus wahrhaft ohne Schönheit und Gestalt, — er ist wie ein Aussätziger, — er ist ein Wurm und kein Mensch, wie ihn die Propheten vorhergesehen. Er ist gar nicht zu erkennen. Welch eine Schmach! welch ein Schmerz!

Auch bei der grausamen Geißelung wurde unser Herr so zugerichtet, daß er, von Blut und Wunden ganz überdeckt, gar nicht zu erkennen war. Aber in gewisser Hinsicht war ihm dieser Zustand noch erträglicher. Warum denn?

Damals war es sein eigenes, heiliges, rosenfarbenes Blut, welches seinen Leib bedeckte. Aber hier ist sein Angesicht überzogen mit dem ekelhaftesten Speichel der Heuchler, Trunkenbolde, Unkeuschen, die allen Unrat ihm ins Gesicht schleudern.

Diese Schmach und Pein wird noch ärger, wenn wir bedenken, daß Jesus nicht bloß von Kriegsleuten, Gerichtsdienern und anderen verworfenen Menschen des niedrigsten Pöbels so behandelt wurde. Selbst die Richter haben sich auf solche Weise an Jesu vergessen — und die Gerichtsdiener folgten nur dem Beispiele ihrer Vorgesetzten.

Der heilige Evangelist Markus sagt: „Alle verurteilten ihn, daß er des Todes schuldig sei, und einige haben angefangen, ihn anzuspeien.“ Marc. 14, 64. 65. Daß unter diesen „einigen“ auch Richter zu verstehen seien, geht daraus hervor, weil der Evangelist darnach erst die Diener nennt: „Und die Diener gaben ihm Backenstreiche.“ Marc. 14, 65.

Also die Richter selber, die Hohenpriester, die Vornehmsten des Volkes speien auf Jesum; und sie wollen damit andeuten, daß sie ihn verstoßen und verwerfen, daß sie ihn verfluchen, daß sie keinen Teil an ihm haben wollen.

O anbetungswürdiger Jesus! wie kommst doch Du dazu, eine solche Schmach zu erleiden? Du hattest oft Deinen Speichel benützt, um die größten Wunder zu wirken. Du befeuchtetest mit Deinem Speichel die Zunge eines Stummen, und er fing an zu reden; Du berührtest mit Deinem Speichel die Augen eines Blinden, und sogleich thaten sie sich auf; Du vermengtest mit Deinem Speichel ein wenig Erdenstaub, bestrichest die Augen des Blindgeborenen und er wurde vollkommen sehend. — Und nun entehren die Menschen Dein Angesicht, verspeien dasselbe, bedecken es mit Unrat und Gestank! — und Du duldest diese Schmach! Warum redest Du nicht ein Wort der Allmacht, um diese Frevler zu strafen? Doch nein! Jesus duldet, um das ihm aufgetragene Werk zu vollenden, um die Weissagungen der Propheten zu erfüllen. Diese Schmach des Anspeiens ist im Leiden Jesu so wichtig, daß die Propheten selbe schon lange voraus verkündet haben.

Der fromme Dulder Job beklagte sich in der Person des Heilandes: „Sie singen Spottlieder gegen mich; ich bin ihnen zum Gelächter geworden . . . und sie sind so vermessen, daß sie mir ins Angesicht speien.“ Job 30, 9. 10. Der Prophet Isaias redet ebenso deutlich: „Mein Angesicht verbarg ich nicht vor der Schmach und dem Speichel.“ Is. 50, 6.

Ja, der göttliche Heiland selbst sagte es voraus: „Wir gehen hinauf nach Jerusalem; und des Menschen Sohn wird da den Heiden überantwortet, — er wird verhöhnt und verspieen werden.“

Christliche Seele! da dein Heiland von allen verspieen wird, so komme du herbei und betrachte mit dankbarem Herzen die unendliche Liebe, mit welcher der gute Jesus für dich diese Schmach leiden wollte. Suche ihm sein verspieenes Angesicht zu reinigen und abzutrocknen durch aufrichtige Reue und Liebe. Doch die Unmenschen ließen es mit dieser Schmach noch nicht genügen.

II.

„Sie schlugen ihn auch mit Fäusten.“ Der liebe Heiland war unter den Händen der Kriegsknechte; er war mit Ketten beladen, mit Stricken gebunden. Das Bluturteil war über ihn schon gefaßt, und man wollte es nur noch in der großen Versammlung der Ältesten am kommenden Tage feierlich bestätigen.

Wer sollte nicht meinen, daß man ihm wenigstens bis zum kommenden Tage einige Ruhe gestatten, und ohne weitere Unbild in einem Kerker verwahren werde? daß wenigstens einige seiner Wächter mit ihm Mitleid haben werden, da sie seine Unschuld erkennen mußten? oder — wenn sie ihn auch wirklich für einen Übelthäter halten, daß sie ihn nicht weiter plagen, da ja ohnehin schon bald das Urteil vollzogen werden wird? —

Doch, was man sonst auch den größten Bösewichtern angedeihen läßt, das wird unserem Herrn nicht zu teil. Jene Unmenschen, die Jesum bewachen, haben kein Erbarmen, keine Nachsicht mit der Unschuld. Sie umringen den geduldigen Heiland, sie fallen wie tobende Ungeheuer über ihn her. Von allen Seiten schlagen sie auf ihn zu. Ein jeder will das Seine leisten; ein jeder drängt sich herzu. Die einen schlagen ihn mit Fäusten, wie sie ihn nur immer erreichen können; bald

treffen sie sein Haupt, bald den Rücken, bald die Arme. Andere versetzen ihm mit der flachen Hand Backenstreiche ins Angesicht. Ein jeder will stärker sein als der andere; ein jeder will den anderen an Grausamkeit übertreffen.

O Christen! wer ist imstande, die Schmach und Marter zu begreifen, die Jesus in solcher Weise erduldet? Wer aber könnte ohne Rührung, ohne inniges Mitleid den so zerschlagenen Jesus betrachten?

Und wie benimmt sich der liebe Heiland? Als Jesus vor dem Richterstuhle des Kaiphas sich als Sohn Gottes bekannte, da gab ihm einer der Umstehenden einen Backenstreich. Jesus wendete sich gegen diesen verwegenen Knecht, und sprach voll Sanftmut: „Habe ich unrecht geredet, so beweise es; habe ich aber recht geredet, warum schlägst Du mich?" Joan. 18, 23.

Diese Worte spricht der Herr beim ersten Backenstreiche, den die heilige Schrift berichtet. Ach! was sagt er denn jetzt, wo es die Faustschläge und Backenstreiche nur regnet über ihn herab?

O Andächtige! der Sohn Gottes redet nicht, er klagt nicht, wie er es schon durch die Propheten vorherverkündet: „Ich gab meinen Leib denen dar, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften." Isai. 50. Jesus empfängt alle Streiche, ohne zu klagen. Sein Haupt zuckt nicht; seine gebundenen Hände bewegen sich nicht; seine mit Speichel bedeckten Augen öffnen sich nicht. Alle Grausamkeit der Schergen ist nicht imstande, ihm die geringste Äußerung der Ungeduld zu entlocken. Aber gerade das scheint diese Unmenschen in ihrem frevelhaften Mutwillen noch mehr zu bestärken. Sie fangen mit ihm förmlich zu kurzweilen an. Der liebe Heiland dient ihnen zum Spiel, Gelächter und Zeitvertreib.

III.

„Sie setzen ihn nieder, stellen sich in einem Kreise um ihn her, — binden ihm die Augen zu, verhüllen sein Angesicht.“ Was wollen sie denn mit solchen Vorbereitungen? O, das kannst du bald erfahren. Einer nach dem anderen versetzt ihm einen derben Backenstreich. Jedesmal erhebt sich ein lautes Gelächter und Hohngeschrei, — jedesmal fragen sie: „Weissage uns, Christus! wer hat Dich geschlagen?“

Christus hatte im Gerichte ausgesagt, daß er der Sohn Gottes sei. Statt nun dieses Zeugnis mit lebhaftem Glauben anzunehmen und Jesum als ihren Erlöser und Gott anzubeten, nehmen sie davon Anlaß, ihn auf das entsetzlichste zu verhöhnen. „Er ist Christus,“ sagen sie, „der Prophet aller Propheten; er muß alles wissen. Lasset uns nun sehen, ob er auch mit verbundenen Augen denjenigen kennt, der ihn schlägt.“ „Er ist der Sohn Gottes, — er wird der Richter aller Menschen sein. Sehet nur, mit welcher Majestät er auf dem Steine dasitzt, wie auf den Wolken! Sehet nur, wie sein Angesicht glänzt in aller Herrlichkeit von dem Speichel, womit wir es geziert.“

O unglückselige Spötter! wie würde es euch ergehen, wenn Jesus euere Herausforderung annehmen, wenn er einen nach dem anderen plötzlich verurteilen und strafen würde? Doch nein! Jesus hat sich freiwillig eueren Händen übergeben. Es ist der Tag seiner Verdemütigung und Erniedrigung. Er wird euch jetzt nicht strafen. Er wird vielmehr nochmal vom Kreuze herab auch für euch beten. Darum schweigt und duldet er alles, was ihr mit ihm anfangen wollet, — und diese Geduld und Sanftmut sollte euch billig zur Besinnung bringen. Aber diese Unmenschen waren verstockt. Ihr Mutwille wuchs nur desto mehr.

IV.

„Zur Verspottung gesellte sich noch die Lästerung." Der heilige Lukas berichtet uns dies mit den Worten: „Und sie redeten viele andere Lästerungen wider ihn." Luc. 22, 65. In diesen Worten liegt viel mehr und Ärgeres, als es uns dem ersten Anscheine nach vorkommen will. Der heilige Evangelist wagt es nicht, die Lästerungen zu nennen, welche sie gegen ihn ausgestoßen; er sagt nur überhaupt, daß sie ihn gelästert; er sagt überdies, daß es viele Lästerungen und allerlei Lästerungen waren, mit welchen sie ihn überhäuft haben. Wie schrecklich müssen diese Lästerungen gewesen sein, da der Evangelist Anstand nimmt, sie aufzuzeichnen!

Als Jesus am Kreuze hing, da wurde er gelästert; und die Evangelisten schreiben uns alle Worte auf, welche die Gotteslästerer damals gesprochen. Aber hier entsinkt ihren Händen die Feder; die Gotteslästerungen sind so greulich, so vielfältig, so satanisch, daß sie sich entsetzen, dieselben auch nur niederzuschreiben; als wollten sie sagen: „Was immer der ausgelassenste Mutwille ersinnen, der gottloseste Unglaube aussprechen, der verfluchteste Höllengeist eingeben kann: alle diese und noch viele andere Lästerworte stoßen sie gegen Jesum aus."

Dieses alles hat der Sohn Gottes in dem Geheimnisse seiner Verspottung ausgestanden. Sein heiligstes Angesicht wurde verspieen, — sein heiligstes Haupt mit Fäusten geschlagen, — seine heiligsten Augen zum Gelächter verbunden, — seine heiligste Person gelästert.

O christliche Seele! komm' herbei und betrachte deinen verspotteten Heiland. Er ist in seinem Angesichte so entstellt, daß er fast nicht mehr zu kennen ist; er ist so zerschlagen, daß jetzt schon fast kein gesunder Fleck an ihm sich findet, — er ist mit den verbundenen Augen zum Gelächter und Gespötte aller, er ist wie ein Verfluchter mit den schrecklichsten Flüchen und Lästerungen beladen. —

Die Liebe zu dir ließ ihn dies alles erleiden. Er wollte büßen für deine Sünden. Er wollte durch seine Sanftmut und Geduld dir das Beispiel der Nachahmung geben. Er wollte durch seine Liebe dein armes Herz für sich gewinnen.

Christliche Seele! wenn du deinen verspotteten Jesus betrachtest, geht dir nicht ein Stich durch das Herz? Sagt dir nicht dein Gewissen, daß auch du teilgenommen an der Verspottung deines Herrn? Es sind schon über achtzehnhundert Jahre vorüber, seit dieses grausame Spiel mit unserem Herrn getrieben wurde. Aber die Verspottung unseres Erlösers hat nicht aufgehört. Dieses grause Spiel wiederholt sich immer und immer wieder, und ist besonders heutzutage eine Lieblingssache der Gottlosen. Es wiederholt sich in der Kirche Jesu Christi im großen und ganzen, und in den einzelnen Gliedern.

Ich könnte euch da vor Augen führen das Gespötte und höhnische Gelächter über Jesus, seine Kirche und Diener, über die Lehren und Sakramente, über die frommen Gebräuche und Übungen, das zu hören ist in großen und kleinen Versammlungen, in den Vergnügungsorten, in den Theatern u. dgl.

Ich könnte euch aufmerksam machen auf die zahllosen Bücher, Schriften, Flugblätter, die wie eine Sündflut die Welt überschwemmen, und voll des Gespöttes sind über alles Christliche und Heilige vom Anfange bis zum Ende.

Ich könnte euch im Geiste hineinführen in die Gast- und Kaffeehäuser, in die Werkstätten, in die Verkaufsgewölbe, in die Fabriken, in die Amtslokale, in die Familien, um euch zu zeigen, wie der liebe Jesus in seiner Kirche und ihren Gliedern auch jetzt noch verspieen, geschlagen, verhöhnt und gelästert wird auf alle Weise.

Doch ich meine, es ist uns zuträglicher, wenn wir die Hand aufs Herz legen und uns ernstlich fragen: Gehöre auch ich unter die Zahl dieser Spötter? Habe auch ich teilgenommen an der Verspottung unseres Herrn?

Du wirst dich entsetzen über solch eine Frage; denn du

fühlest einen lebhaften Abscheu über diese gottlose Rotte, die unseren Herrn so schmählich behandelt. Aber prüfe dich ernstlich: Hast du dich nie in deinem Leben solchen Leuten angeschlossen, die ein ähnliches Spiel mit Jesu aufgeführt? Hast du nie dabei selbst wacker mitgehalten?

a. Die Kriegsknechte führten Jesum gebunden in einen finsteren Kerker, und ihre erste Arbeit war, ihm ins Angesicht zu speien. Wie oft wiederholt sich das nicht auch heutzutage! Man verabredet sich, — man kommt zusammen, — man will sich Unterhaltung machen, — man freut sich schon auf die Hetze, die es da absetzen wird. Wo denn? Das dürfen nicht alle wissen. Was wird es denn da geben? Darüber wird bald jeder Zweifel behoben.

Man hat auch gleichsam den lieben Jesus gebunden mit sich geführt — und das grausame Spiel beginnt. Was denn? „Man speiet ihm ins Angesicht;" durch die gottlosen Reden, die man führt und anhört, — durch die höhnischen Scherze und Witze, wodurch man alles Heilige in den Kot herabzieht, — durch die schamlosesten Erzählungen, die man mit lachendem Munde anhört oder vorbringt, — durch die ekelhaftesten Bilder, die man mit begierlichen Augen betrachtet. Heißt das nicht: „Jesu ins Gesicht speien?" Hast du nie an ähnlichen Dingen teilgenommen? Unsere Seele ist das Ebenbild Gottes — und im Stande der Gnade spiegelt sich an der Seele das Antlitz Jesu ab. Heißt es nicht geradezu Jesu ins Gesicht speien, wenn der Mensch freiwillig mit unehrbaren Gedanken, Vorstellungen, Begierden seine Seele beschmutzt? Und ist diese Schmach für Jesu nicht noch größer und unerträglicher, als das Anspeien durch die Kriegsknechte? Sie ist so groß, daß Jesus einem solchen Herzen entflieht, während er das Anspeien der Kriegsknechte duldete.

b. Die Schergen waren nicht zufrieden, ihn anzuspeien, sie fingen auch an, mit Fäusten auf ihn zu schlagen. Das begegnet ihm auch jetzt noch oft.

Der liebe Jesus hatte einst den Ausspruch gethan: „Wenn ich werde von der Erde erhöhet sein, so werde ich alles an mich ziehen.“ Joan. 12, 32. Und in der That findet seine erbarmende Liebe gar keine Grenzen. Sie geht jedem Menschen nach und sucht ihn durch tausenderlei Mittel an sich zu ziehen. Er ruft und zieht durch innerliche Einsprechungen, — durch Mahnungen und Warnungen von seiten der Eltern, Geschwister, Freunde, — durch Seelsorger und Beichtväter, — durch äußerliche Ereignisse, — durch Unglücksfälle u. dgl.

Wie aber benimmt sich oft der Mensch gegenüber diesen Lockungen der erbarmenden Liebe Gottes? Er ist halsstarrig, ungehorsam. Er wird unwillig über diese vielen Mahnungen und Antriebe zum Guten. Er sieht und merkt, wie der gute Jesus gleichsam einen Zaun gebaut, um ihn zu bewahren. Dieser Zaun ist ihm lästig, — er fängt an, dagegen auszuschlagen, — und da er sich dieser sanften Bande nicht so leicht entledigen kann, so wird er immer wütender. In offener Auflehnung verachtet er alle Mahnungen, — er durchbricht den Zaun, um seinen Leidenschaften nachzueilen. Alles, was ihm hindernd in den Weg kommt, tritt er mit Füßen. Und hat er einmal diese Bahn eingeschlagen und aus dem Becher der Leidenschaften gekostet, da darf sich der liebe Jesus mit seinen Mahnungen und Warnungen ihm nicht mehr nahen. Er schlägt zu, — er will sich nicht mehr binden lassen. „Ich bin selber gescheit — und weiß, was ich zu thun habe.“ Und damit er ja nicht mehr aufgehalten werde, so sucht er schnell vorwärts zu kommen in der Bosheit. Er begnügt sich nicht mit sogenannten Kleinigkeiten. Sünden, große Sünden will er begehen. Er wetteifert mit anderen, um es ihnen voranzuthun. Schlägt dieser nicht mit Fäusten auf unseren Herrn, so wie die Kriegsknechte es gethan? Hast du nie in ähnlicher Weise auf unseren Herrn geschlagen?

c. Die Kriegsknechte verbanden unserem Herrn die Augen, verhüllten sein Angesicht. Dann gaben sie ihm Backenstreiche

und sprachen höhnisch: „Weissage uns, Christus! wer hat Dich geschlagen?“

Diese nämliche Unbild muß der Herr auch jetzt noch oft erfahren. Wie viele Sünder giebt es, die unserem Herrn gleichsam eine Binde um die Augen legen und ihm Backenstreiche versetzen. Sie verbergen sich vor den Augen der Menschen, suchen heimliche Schlupfwinkel auf — und meinen, auch vor den Augen Gottes sich verbergen zu können.

So machen es oft Kinder, Söhne und Töchter ihren Eltern gegenüber, — so machen es Untergebene und Dienstboten ihren Herrenleuten gegenüber.

Während Eltern und Vorgesetzte meinen, ihre Kinder, ihre Untergebenen seien in anständiger Gesellschaft, oder beim Unterrichte, oder in der Kirche: befinden sie sich thatsächlich in der liederlichsten Zusammenkunft und machen noch recht höhnische Witze, wie sie ihre Eltern getäuscht. Sie sollen's nur erraten, wo wir sind.

Wie oft will ein treuloser Mann, eine ehebrecherische Gattin unserem Herrn gleichsam die Augen verbinden, da es auf geschickte Weise gelungen, den Ehegatten zu täuschen.

Wie oft treibt man das gottlose Spiel selbst an der heiligsten Stätte, im Bußgerichte! Man geht zur Beichte mit dem festen Vorsatze, um keinen Preis diese oder jene Sünde zu sagen, und verschweigen sie, auch dann, wenn sie gefragt werden.

Oder man geht zur Beichte mit dem Vorsatze, nur dann diese oder jene Sünde zu beichten, wenn man gefragt wird darum. „Der Priester soll nur fragen, wenn er's wissen will! Weissage uns!“ so rufen sie gleichsam.

O göttlicher Heiland! wie oft wirst Du auch heutzutage noch verspottet, wie dazumal bei Kaiphas! wie oft habe auch ich in ähnlicher Weise Dich verhöhnt! O guter Jesus! ich bereue es vom ganzen Herzen! Nimmermehr soll es also sein. Verzeihe mir! Es ist mein fester Vorsatz, mein Leben aufrichtig

zu bessern, und für die Unbilden, die ich Dir zugefügt, Buße zu thun. O, gieb mir wahre Reue über meine Sünden! gieb mir Deine Gnade, Deine Liebe! Ich verlange nichts anderes mehr, als nur Dir wohlzugefallen, Dich zu lieben hier in der Zeit, und dort in alle Ewigkeit! Amen. —

Vierte Fastenpredigt.

Der kreuztragende Jesus.

„Und er trug sein Kreuz, und ging hinaus zu dem Orte, den man Schädelstätte nennt." Joan. 19, 17.

Wir haben bereits die wütenden Anklagen der Juden vernommen, die sie gegen Jesum vorgebracht vor dem römischen Landpfleger Pilatus. Das tobende Mordgeschrei hatte den Landpfleger eingeschüchtert. Er wagt es nicht, nach strenger Gerechtigkeit vorzugehen, und doch möchte er auch ein ungerechtes Urteil vermeiden. Er ist unruhig und unschlüssig. Er versucht allerlei Mittel, um den Haß der Juden zu mildern, und den Angeklagten zu retten. Bald geht er in den Gerichtshof hinein, bald kommt er wieder heraus. Bald unterhandelt er mit den Juden, bald redet er besonders mit Jesus. Inzwischen dauert das Mordgeschrei fort. Endlich kommt er doch zu einem Entschluß. Was thut er? O unerhörte Ungerechtigkeit! Er erklärt öffentlich, daß Jesus unschuldig sei — und — er überliefert ihn doch der Wut seiner Feinde. Der heilige Lukas sagt: „Jesum übergab er ihrem Willen." Luc. 23, 25.

Mit hastiger Begierde haben die Juden das letzte Wort des Richters aufgefangen, und schnell gehen sie ans Werk.

Die Anstalten sind schon gemacht, — das schmähliche Holz ist bereitet, — die kreuzweis zusammengefügten Balken sind schon unter den Augen Jesu. Ohne Verzug legt man ihm das Kreuz auf die Schultern und führt ihn zur Stadt hinaus, der Schädelstätte zu.

Wir wollen heute den Heiland im Geiste begleiten auf diesem blutigen Wege, und dabei sowohl das Kreuz, als den Kreuzträger recht ins Auge fassen. Wir wollen dabei mit zwei Hauptgedanken uns beschäftigen: Jesus trägt das Kreuz. Er läßt sich unterwegs das Kreuz abnehmen, und Simon, der Cyrenäer, muß es ihm nachtragen.

In diesem Ereignisse entdecken wir zwei der wichtigsten, aber auch tröstlichsten Wahrheiten:

I Jesus trägt unser Kreuz — erste Wahrheit.

II. Wir sollen das Kreuz Jesu tragen — zweite Wahrheit.

Oder um deutlicher zu reden: Jesus trägt das Kreuz, das wir ihm aufgelegt — schwere Bürde! Wir sollen tragen das Kreuz, das er uns auflegt — süße Bürde!

I.

Jesus trägt unser Kreuz. Es könnte manchem sonderbar vorkommen, wenn ich sage: Jesus trägt unser Kreuz. „Wir waren ja nicht dabei, wir haben ja das Kreuz nicht gezimmert." Und doch, meine Lieben! wir haben ihm das Kreuz bereitet durch unsere Sünden. Wenn wir fragen: Was liegt so schwer auf den Schultern des Heilandes? so ist die Antwort: Die schwere Last der Sünden aller Menschen.

Es wird in der heiligen Schrift ganz eigens der Ausdruck: „tragen" gebraucht. So sagt der Prophet Isaias, wo er vom Erlöser spricht: „Mein Knecht, der Gerechte, wird viele gerecht machen und ihre Missethaten tragen." Is. 53, 11. Wieder spricht derselbe Prophet: „Er ist unter die Übelthäter

gerechnet worden: er hat die Sünden vieler getragen.“ Is. 53, 12. Und der heilige Apostel Petrus schreibt: „Er überließ sich dem, der ihn ungerecht verurteilte, und er trug unsere Sünden selbst an seinem Leibe auf dem Holze.“ I. Petr. 2, 23. 24. Was heißt das anders, als: „Er trug auf seinen Schultern das schwere Kreuzholz, und auf diesem Holze lagen alle unsere Sünden?“

Somit hat der liebe Heiland unsere Sündenlast, — er hat unser Kreuz getragen. Es ist unser Kreuz, weil wir es ihm aufgelegt. Es ist unser Kreuz, weil er es aus Liebe zu uns getragen.

1. Wir also legen dem Sohne Gottes das Kreuz auf die Schultern. Es ist das schmählichste und schmerzlichste Kreuz.

a. Schmählich. Als der liebe Herr zum Tode verurteilt war, so veranstaltete man den Kreuzzug, und alles war darauf angelegt, um dem lieben Jesus die größtmöglichste Schmach dabei zu bereiten.

Zunächst zog man ihm den Purpurmantel ab und legte ihm seine gewöhnlichen Kleider an. Ach! warum thut man denn das? Warum plagt man den Heiland mit so vielem An- und Ausziehen? Es werden ja seine Wunden wieder aufgerissen. Man kann ihn ja auch im Purpurgewande hinaufgehen lassen.

Nein, nein! sagt man. Unter dem Purpur würden ihn viele nicht erkennen. Man muß ihn in seinem gewöhnlichen Kleide hinausführen, damit alle wissen, wer es ist, damit ihn alle verachten und verschmähen.

Schon ist alles in Bereitschaft. Der Heiland hat seine gewöhnlichen Kleider, — die Hohenpriester und Ältesten sind da, um den blutigen Kreuzzug zu begleiten, — das Volk drängt sich von allen Seiten scharenweise herbei: siehe! da wird eine neue unerhörte Schmach unserem Herrn bereitet.

Man schleppt aus dem Kerker zwei Missethäter heraus, zwei Mörder. Diese sollen Jesum begleiten, diese mit Jesu

zur Richtstätte geführt, mit ihm auf Golgatha gekreuzigt werden. Welch eine Schmach für den Herrn!

Mit zwei Mördern wird er geführt durch die Straßen der Stadt. Daran soll jeder erkennen, daß Jesus auch ein Missethäter ist. In allen Häusern, auf allen Straßen sind unzählig viele Zuschauer. Alle staunen, alle entsetzen sich. „Sehet, sehet,“ so ruft einer dem anderen zu, „dieser Jesus ist auch unter den Missethätern. Man ist ihm daraufgekommen, daß er uns getäuscht, — daß seine Lehre falsch, — daß seine Wunder nur Blendwerke sind. Er ist ein Verbrecher.“ Welch eine Schmach!

Aber noch mehr. Jesus trägt den Kreuzbalken — und er wird den Mördern nachgeführt. Darüber ist das Entsetzen der Leute noch ärger. Man ließ die zwei Mörder vorausgehen und Jesum nachfolgen. Da sagen die Leute: „Diese zwei Übelthäter sind nur Mörder; aber der größte Verbrecher ist der, welcher nachfolgt — Jesus von Nazareth.“ Tausend und tausend Stimmen aller Orten wiederholen diese Lästerungen.

O anbetungswürdiger Jesus! Du hörst dieses schimpfliche Geschrei — und Du bist wie erdrückt von Schmach.

Doch, christliche Seele! auch hierin ist noch nicht der Gipfelpunkt der Schmach. Jesus trägt eine Schmach, welche die Zuschauer nicht wahrnehmen, die ihn aber am meisten beschämt und drückt.

Diese größte Schmach für ihn besteht darin, daß er mit dem Kreuze zugleich den Fluch aller Sünden trägt, und daß er vor den Augen des himmlischen Vaters als ein mit diesem Fluche Beladener erscheint.

Auf seinem Kreuze ruht die Last des göttlichen Zornes und der Greuel aller Sünden. Mit dieser Schmach beladen, wird er wie ein Scheusal zur Stadt hinausgestoßen.

Wir, geliebte Christen! haben ihm die Schande unserer Missethaten aufgeladen. Die Schuld unserer Verbrechen, die Schande unserer Bosheit, den Fluch unserer Sünden trägt er

mit seinem Kreuze. Und das ist eigentlich das schmähliche Kreuz, das Jesus trägt. Er trägt unser Kreuz — das schmählichste. Dieses Kreuz, das wir ihm auferlegt, ist nicht nur das schmählichste, — es ist auch das schmerzlichste.

b. Dies ist aus mehrfachen Ursachen leicht einzusehen. Betrachtet nur zunächst das Kreuz selber, — seine Länge, — seine Schwere. Es waren zwei quer übereinander befestigte Stämme, — eine Last, welche zu tragen mehrere starke Männer erforderlich waren.

Und diese Last soll Jesus tragen, — Jesus, der schon ganz abgemattet, entkräftet, verblutet ist. Er ist von der Geißlung her ganz zerschlagen, — durch die Dornenkrönung voll des empfindlichsten Schmerzens. Noch hat man ihm keinen Augenblick Ruhe oder Rast, — nicht die mindeste Labung gegönnt, — und nun wird ihm das schwere Kreuz aufgeladen, um mit demselben zur Schädelstätte zu ziehen.

Wer kann die Menge und Größe der Qualen sich vorstellen! Sein Haupt ist mit spitzigen Dornen gekrönt, — seine Schultern sind verwundet, — sein Rücken ganz zerfleischt, — alle Glieder sind kraftlos. Und da trägt er das schwere Kreuz mit bloßen Füßen, die an den spitzigen Steinen ganz verwundet werden. Ach, welch ein herzzerreißender Anblick! Wie mühsam geht Jesus einher! wie schwer holt er Atem! wie zittern seine Füße, — wie gebogen, gekrümmt ist der ganze Leib! Schweiß und Blut rieselt ihm über das Angesicht, über alle Glieder herab, — alle Fußstapfen sind mit Blut bezeichnet.

Der liebe Heiland nimmt alle Kräfte zusammen; aber ach! die Last wird ihm zu schwer, — er wankt, — er strauchelt, — er fällt zu Boden. Der Anblick des kreuztragenden Jesus ist so ergreifend, daß viele Zuschauer, von Mitleid gerührt, in Thränen und laute Seufzer ausbrechen. Der heilige Lukas sagt: „Es folgte ihm eine große Menge Volkes und Weiber, die ihn beklagten und beweinten.“ Luc. 23, 27.

Sogar seine Peiniger fangen an zu fürchten, er möchte

ihnen auf dem Wege sterben — und deswegen zwangen sie einen fremden Mann, daß er ihm das Kreuz nachtrage.

Christen! kann man nicht daraus schon entnehmen, wie viel Jesus unter der Kreuzeslast gelitten? Und wir haben ihm diese Schmerzen verursacht. Denn so sagt der Prophet Isaias: „Wahrlich! er trägt unsere Krankheiten und ladet auf sich unsere Schmerzen.“ Isai. 53, 4. Wir haben die Strafen verschuldet, die er leidet, — uns sollten die Schmerzen quälen, die er empfindet. Mit Einem Worte: Das schmähliche, das schmerzliche Kreuz, welches Jesus trägt, haben wir ihm aufgeladen, — es ist unser Kreuz.

2. Es ist aber auch deswegen unser Kreuz, weil Jesus aus Liebe zu uns selbes getragen. Die Liebe, mit welcher Jesus sein Kreuz forttrug, war so groß, daß er darüber seine Schmach, seine Schmerzen gleichsam ganz vergaß, und nur um die Rettung der Menschen bekümmert war. Dies hat er deutlich zu erkennen gegeben auf dem Kreuzwege.

Eine große Menge Volkes, unter anderen viele Weiber, beklagten und beweinten den kreuztragenden Jesus. Sie sehen den lieben Heiland, — mit Blut bedeckt, — vom Kreuzesbalken gedrückt, — wie er von den Gerichtsdienern unbarmherzig fortgestoßen und getrieben wird. Dieser Anblick erschüttert ihre Herzen, — reichliche Thränen fließen über ihre Wangen, — die Wehmut und das Mitleid steigert sich derart, daß sie laut zu seufzen und zu klagen anfangen. Jesus vernimmt dieses jämmerliche Weinen. Er bleibt stehen, — er wendet sich hin zu den weinenden Frauen und redet sie an. Was sagt er ihnen? „Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich!“

Wie, o guter Heiland! Du willst nicht einmal, daß man über Dich weine? Bald wird die ganze Natur weinen; bald werden die härtesten Felsen zerspringen, — und die Menschenherzen sollen nicht weinen?

Doch höret die weiteren Worte: „Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über euere

Kinder. Denn siehe, es werden Tage kommen, an welchen man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren.“ . . Dann werden sie anfangen zu den Bergen zu sagen: „Fallet über uns!“ und zu den Hügeln: „Bedecket uns! Denn wenn man das am grünen Holze thut, was wird mit dem dürren geschehen?“ Luc. 23, 28—31.

Verstehet ihr diese Worte? Er will sagen: Ihr weinet über mich, weil ich in einem so erbärmlichen Zustande vor euch erscheine. Es ist wahr: Ich leide viel, unendlich viel; aber ich sage euch: Ich leide diese Schmach und Schmerzen gern, aus Liebe zu euch!

Was mich aber unendlich mehr peinigt und ganz untröstlich macht, ist der Gedanke an eueren zeitlichen und ewigen Untergang, wenn ihr euch nicht aufrichtig bekehret. Ihr weinet über mein Leiden, aber ihr weinet noch nicht über euere Sünden, — über eueren Unglauben und euere Halsstärrigkeit. Darum kann mich euer Weinen auch nicht trösten; denn ich sehe eueren Untergang voraus. Wollet ihr mich trösten, so weinet über euch und über euere Kinder; aber weinet so, daß ihr euch aufrichtig bekehret.

Christen! spricht hier nicht die zärtlichste Liebe aus dem Munde des Erlösers?

Er trägt das Kreuz, und zwar unser Kreuz, — unsere Sünden, — unsere Strafen. Er trägt es gern, wenn er uns nur retten kann. Ist dies nicht eine überaus trostreiche Wahrheit für uns arme Sünder? Was haben wir noch zu fürchten, wenn er unsere Sünden trägt, wenn er die Strafen leidet, die wir verdient haben? Komm' nur herbei, armer Sünder! du kannst und darfst alles deinem Jesus aufladen. Er will deine Sünden tragen, er will für sie genugthun. Er ist das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt. Zage nimmermehr wegen der Menge und Größe deiner Sünden. Für dich hat er das schwere Kreuz getragen — und auch deine

Sünden hat er auf dem Holze des Kreuzes mitgetragen. Bereue sie nur von Herzen, — weine über dich und deine Bosheit, — klage dich aufrichtig an im Richterstuhle des Friedens und du wirst sein göttliches Herz trösten und im reichlichsten Maße den Lösepreis für deine Sünden bekommen.

Doch, Christen! um dieser Gnade, dieses Trostes vollkommen teilhaftig zu werden, dürfen wir ein anderes, überaus wichtiges Lehrstück nicht vergessen.

II.

Dieses Lehrstück lautet: „So wie Jesus unser Kreuz getragen, so will er, daß wir sein Kreuz tragen." Dieses Lehrstück wollte uns der liebe Jesus auf dem Kreuzwege zeigen.

Er hat unser Kreuz mit unendlicher Liebe getragen. Desungeachtet wollte er dieses schmähliche Holz nicht ganz allein tragen. Er wollte, daß ein Mensch dasselbe mit ihm, nach ihm trage. Er wollte, daß das Kreuz von seinen Schultern abgenommen und auf die Schultern eines Menschen gelegt werde.

Das heilige Evangelium berichtet: „Da sie Jesum hinausführten, ergriffen sie einen gewissen Simon von Cyrene, der vom Felde kam, und legten ihm das Kreuz auf, daß er es Jesu nachtrüge." Luc. 23, 26.

Hier finden wir zwei überaus trostreiche Wahrheiten:

1. Das Kreuz Jesu wird dem Simon auferlegt — und das ist seine Ehre.
2. Das Kreuz Jesu wird von Simon Christo nachgetragen — und das ist sein Glück, sein Heil.

1. Simon, dem Cyrenäer, konnte keine größere Ehre und Gnade widerfahren, als daß ihm das Kreuz Christi aufgeladen wurde. Er wurde von Gott dazu erwählt, ungeachtet seiner Einwendungen, ungeachtet seines niedrigen Standes.

Der göttliche Heiland war auf dem Kreuzwege ganz ermattet, erschöpft, — er fiel zu wiederholtenmalen zu Boden,

so daß seine Peiniger fürchteten, er möchte auf dem Wege sterben.

Darum hielten sie es für nötig, ihm das Kreuz abzunehmen, damit sie ihn bei Leben hinaufbringen. O welch ein feierlicher, welch ein gnadenreicher Augenblick! Jesus braucht einen Gehilfen zum Kreuztragen! Wem wird diese Ehre, dieser Vorzug, diese Gnade zu teil? Dem Simon von Cyrene. Wisset ihr, was das für eine Ehre, für ein Glück ist? Um dies recht zu erkennen, wollen wir die verschiedenen Umstände des leidenden Heilandes erwägen. In allen Schmerzen, bei aller Schmach zeigte Jesus stille Ruhe und gänzliche Ergebenheit. Dreimal äußerte er die kläglichste Betrübnis, und er verlangte nach Hilfe: im Garten Gethsemane, wo er mit dem Tode kämpfte und vor Angst Blut schwitzte; — auf dem Kreuzwege, wo er vor Entkräftung zu Boden fiel und nicht weiter konnte, — auf Kalvaria am Kreuze, wo er mit lauter Stimme rief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen!“

Wer wird dem Erlöser in diesen Nöten Hilfe leisten? Im Ölgarten sendet ihm sein Vater einen Engel, um ihn zu trösten und zu stärken. „Es erschien ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.“

Auf Golgatha ist der Vater selbst seine Hilfe. Er endigt das Leben seines leidenden Sohnes, er läßt sich das vollbrachte Opfer gefallen, und Jesus empfiehlt seinen Geist in die Hände seines Vaters.

Aber wer wird denn erwählt, dem Heilande zu helfen, da er auf dem Kreuzwege unter der Bürde des Kreuzes erliegt? Wird Jesus vielleicht den Petrus herbeirufen, auf daß er mit dem Schwerte dreinschlage und die Feinde zerstreue? Oder wird er seinen Vater bitten, daß er ihm einige Legionen Engel zur Hilfe schicke? Oder wird er selbst ein Machtwort sprechen und seine Feinde zu Boden strecken? Aber wer, — wer wird ihm denn helfen? Ein Mensch, der gerade vom Felde kommt,

Simon von Cyrene ist von Gott zu dieser Gnade auserkoren. Er muß dem kreuztragenden Jesus zum Troste dienen. Er muß dem abgematteten Jesus helfen.

Aber wie? Nicht so, wie der himmlische Vater auf Kalvaria, der das Leiden seines Sohnes endigte und seine Seele aufnahm, — auch nicht so, wie der Engel am Ölberge, der unseren Herrn stärkte, aber nicht einen Tropfen des bitteren Kelches kostete.

Simon muß dem Erlöser auf ganz andere Weise Hilfe leisten und Trost geben. Er muß dem leidenden Heilande das Kreuz abnehmen und diese Bürde auf seine Schultern laden, — er muß die Schmach und den Schmerz des Kreuzes mit Jesu teilen.

O glücklicher Simon! Du bist jetzt an die Stelle Jesu getreten. Jesus hat sein Kreuz auf Deine Schultern legen lassen, er nimmt Dich zu seinem Gehilfen an!

Christen! konnte wohl diesem Menschen eine größere Gnade, eine höhere Ehre widerfahren?

Und sehet, meine Lieben! diese Gnade ist uns allen vorbereitet. Wir alle können und sollen das Kreuz Jesu tragen. Wo ist dieses Kreuz zu finden? Alles Kreuz, das uns überfällt, ist das Kreuz Jesu. Von den Schultern Jesu fällt es auf die unsrigen. Es ist immer der Heiland, der zu uns sagt: „Nimm dieses Kreuz auf Dich und folge mir nach.“

Diesen Trost will Jesus von uns, daß wir sein Kreuz tragen, daß wir also leiden, was er uns zu leiden auferlegt. Und ist das für uns nicht die größte Ehre? Der heilige Ambrosius sagt: „Das Kreuz ist das herrliche Siegeszeichen; es mag auf den Schultern Jesu oder auf den unsrigen liegen, so ist es immer das Zeichen der Ehre; denn Christus trägt es in dem Menschen, und der Mensch trägt es in Christo.“

Christen! habt ihr bisher euere Drangsale so angesehen? Habt ihr sie als einen Teil des Kreuzes Jesu, als eine Bürde

betrachtet, die euch Jesus auferlegt? Haltet ihr es für Ehre, wenn Gott euch Kreuz und Leiden zuschickt?

„Aber — da wird mir jemand sagen: Ja freilich, wenn ich so, wie Simon, der Cyrenäer, Jesu das Kreuz abnehmen und tragen dürfte, — da wäre ich auch selig. Aber — mein Kreuz kommt von böswilligen Menschen her, — und das ist nicht das Kreuz Christi.“

O christliche Seele! was sagst du? Wer hat denn dem Sohne Gottes das Kreuz aufgelegt? Hat es der himmlische Vater unmittelbar gethan? Nein, — sondern durch die Kriegsknechte. Wer hat dem Simon das Kreuz aufgedrungen? Hat Jesus selbst ihn herbeigerufen? Nein. Durch die Gerichtsdiener hat er es ihm aufgelegt. Also die Kriegsknechte waren die Werkzeuge in der Hand Gottes, um das Kreuz aufzulegen.

So kommt auch dein Kreuz häufig von den Menschen; von einem feindseligen, von einem schlimmen Nachbar, — von einem zornmütigen Gatten, — von ungeratenen Kindern, — von falschen Freunden, — von undankbaren Untergebenen u. dgl. Aber das ist gleichviel. Dein Kreuz ist doch das Kreuz Jesu. Es kommt von Gott; er legt es dir durch die Menschen auf. Somit ist es Ehre für dich.

„Aber,“ — werdet ihr mir einwenden, — „Simon hat das Kreuz nicht gern auf sich genommen. Er mußte genötigt werden.“ Allerdings; und gerade das gereicht zum größten Troste. Sehet! der liebe Jesus hätte leicht einen Menschen finden können, der ihm diesen Liebesdienst erwiesen. Petrus hatte seine Treulosigkeit schon beweint, — welcher Trost für ihn, wenn diese Ehre ihm zu teil geworden wäre.

Johannes, der vielgeliebte Jünger, — mit welcher Freude wäre er herbeigekommen! Doch keiner von diesen ist es. Diese Gnade wird einem Menschen vorbehalten, den man dazu zwingen muß.

Simon von Cyrene dachte an nichts weniger, als ans Kreuztragen. Er kommt vom Felde und kehrt nach der Stadt

zurück. Auf seinem Rückwege begegnet ihm der Kreuzzug. Er bleibt gar nicht stehen; er geht seines Weges. Aber siehe! die Soldaten halten ihn an. Er will sich losreißen, sie halten ihn fest; sie gebieten ihm, das Kreuzholz auf sich zu nehmen. Er widersetzt und weigert sich, — die Kriegsknechte zwingen ihn; sie laden mit Gewalt das Kreuz auf seine Schultern.

Aber — wie kommt ein so widerspenstiger Mensch zu solcher Gnade? Und soll denn ein solch erzwungenes Kreuztragen Gott auch angenehm sein?

O Christen! zu unserem Troste wollte es der liebe Herr geradeso kommen lassen, um uns zu zeigen, daß ihm unser Kreuztragen auch dann noch angenehm sei, wenn sich unsere Natur auch sehr dagegen sträubt. Er weiß, daß wir von Natur aus großen Abscheu, Angst, Grausen haben vor allem, was Leiden heißt.

Darum fordert er nicht, daß wir dem Leiden selber entgegengehen, selbes aufsuchen, selbes von ihm begehren. Das wäre für den gewöhnlichen Menschen zu viel. Das ist eine Sache besonderer Vollkommenheit. Er nimmt es uns nicht übel, wenn wir uns vor den Leiden fürchten, wenn wir ihn bitten, er möge uns vor Drangsalen bewahren oder davon befreien.

Eines aber verlangt er von uns allen: daß wir uns von ihm nötigen lassen und uns in seinen Willen ergeben, wenn er uns ein Kreuz auflegt. Und auch dieses Kreuztragen, das uns aufgezwungen wird, dem wir nicht ausweichen können, ist Gott angenehm, wenn wir uns demütig seinem Willen unterwerfen. Es ist das Kreuz Jesu, und darum eine große Ehre, selbes zu tragen.

2. Es ist aber auch ein überaus großes Glück. Das sehen wir an Simon, dem Cyrenäer. Mit Gewalt und Zwang wurde ihm das Kreuz Jesu aufgedrungen; aber kaum war es auf seinen Schultern, so sah man an ihm keinen Widerstand mehr.

Wir lesen nicht, daß er gemurrt, — daß er versucht, es abzuwerfen, — daß er sich gesträubt, und seinen Weg fortzuwandeln geweigert habe.

Wir lesen nicht, daß man ihm das Kreuz wieder abgenommen; im Gegenteile: aus der Erzählung des Evangelisten kann man abnehmen, daß er es geduldig und standhaft bis auf die Richtstätte getragen, ja, daß er von diesem Augenblicke an ein gläubiger Jünger und Anhänger Christi geworden, und nicht bloß er, sondern auch seine Söhne Alexander und Rufus, welche der heilige Evangelist Markus nennt.

Welch ein Glück für Simon und seine ganze Familie, daß er das Kreuz Jesu getragen! Wie konnte es auch anders sein?

„Er trug das Kreuz Jesu." Wie viel sagt dieses Wort? Er trug das Kreuz Jesu, d. h. jenes Kreuz, welches Jesus zuerst getragen, — welches geheiligt durch das Anrühren des Sohnes Gottes, — befeuchtet mit seinem Schweiße, — gefärbt mit seinem Blute. Dieses Kreuz trägt Simon. Wie sollte er da nicht durch die Gnade erleuchtet, gerührt, mit Liebe entflammt werden?

„Simon trägt Jesu das Kreuz nach," d. h. Jesus geht voraus, und Simon folgt. Er hat stets den Erlöser vor sich; er sieht seine Geduld, seine Sanftmut, seine Traurigkeit. Jesus geht voraus; er läßt blutige Fußstapfen zurück; in diese tritt Simon ein. Jesus geht voraus — und Simon ist hinter ihm; er hört seine Seufzer, sein Atmen; er kann seine Kleider, seine Hände, sein Blut berühren.

O, was muß sein Herz gefühlt haben; wie süß muß ihm diese Bürde vorgekommen sein, da er sie nach Jesus und mit Jesus getragen hat!

Christen! auch wir können das Glück haben, das dem Simon zu teil geworden. Wir können das Kreuz Jesu tragen; denn alles Kreuz, was uns irgendwie drücken kann, ist das Kreuz Jesu; es kommt von Gott her, der alle Umstände und

auch die Bosheit der Menschen benützt, um uns das Kreuz aufzulegen.

Es ist ferner das Kreuz Jesu, weil uns keine Drangsal, kein Leiden treffen kann, das nicht Jesus vor uns geduldet und getragen hat.

Alle Arten von Kreuz hat Jesus zuerst auf sich genommen, geheiligt und dann erst uns aufgelegt.

Christliche Seele! was immer dich drücken mag: Armut, Mangel, Schmerzen, Verachtung, Verleumdung, Ungerechtigkeit, Verfolgung, Angst und Furcht, gänzliche Unterdrückung u. dgl., hat Jesus vor dir getragen.

Von den Schultern Jesu herab wird es auf die unsrigen gelegt. Es ist das Kreuz Jesu. O welch eine Ehre! welch ein Glück!

Höre, wie der Apostel Paulus ruft: „Ferne sei es von mir, mich in etwas anderem zu rühmen, als in dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi."

Höre, wie derselbe Apostel ausruft: „Ich bin mit Christo an das Kreuz geheftet." Gal. 2, 19. Ich bin gekreuzigt, — will er sagen, — aber das Kreuz, an dem ich hänge, ist das Kreuz Jesu. Jesus hängt mit mir und ich mit ihm am nämlichen Kreuze.

O christliche Seele! trage dieses kostbare Kreuz, trage es, wie Simon, mit Geduld und Ergebung.

Jesus tröstet und stärkt dich; er trägt es mit dir durch seine Gnade, durch seine Beispiele, Verheißungen. Er vereinigt sein Leiden mit deinem Leiden, — er giebt den Wert seines kostbaren Blutes auf dein Kreuz und macht dich der Verdienste seines Leidens teilhaftig.

O glücklicher Kreuzträger, der du das Kreuz Jesu trägst und mit Jesu am Kreuze stirbst. Du hast die größte Ehre gefunden, — du hast aber auch die gewisse Seligkeit zu hoffen.

Darum, o kreuztragender Heiland! siehe, wir beugen

unseren Rücken; lege Dein Kreuz auf uns und gestatte, daß wir es Dir nachtragen. Du wolltest unser Kreuz tragen und für unsere Sünden büßen: wir wollen Dein Kreuz tragen, beharrlich tragen, — wir wollen mit Dir am Kreuze sterben, damit wir auch der Herrlichkeit Deines Kreuzes teilhaftig werden. Amen. —

Fünfte Fastenpredigt.

Die Liebe Jesu am Kreuze.

„Als sie an den Ort kamen, den man Schädelstätte nennt, so kreuzigten sie ihn daselbst." Luc. 23, 33.

Christen! wir haben den kreuztragenden Heiland betrachtet. Er trägt unser Kreuz, jenes nämlich, das wir durch unsere Sünden bereitet und herbeigeschafft. Es ist das schmählichste und schmerzlichste Kreuz. Der liebe Heiland erwartet aber auch von uns, daß wir, wie Simon von Cyrene, sein Kreuz tragen, d. h. jenes, welches er uns in was immer für einer Weise aufzulegen für gut findet.

Der Kreuzweg führte hin zur Schädelstätte; und da sagt der Evangelist Lukas: „Als sie an den Ort kamen, den man Schädelstätte nennt, so kreuzigten sie ihn daselbst."

Christen! versetzen wir uns im Geiste recht lebendig hin auf den Kalvarienberg, und wohnen wir mit Aufmerksamkeit und Andacht diesem erhabenen, anbetungswürdigen Geheimnisse der Kreuzigung bei. Richten wir besonders unsere Augen und Herzen auf Jesum, der wie ein unschuldiges Lamm dasteht, das zur Schlachtbank geführt wird und den Mund nicht öffnet, da es den Todesstich erwartet.

Wir wollen dabei die unendliche Liebe unseres Herrn am Kreuze betrachten, und zwar

I. in seinem letzten Leiden,

II. in seinen letzten Reden.

I.

Leiden ist ein Beweis der Liebe, zumal wenn man zum Nutzen des Geliebten leidet. Je mehr der Liebende leidet, desto mehr bezeigt er die Größe seiner Liebe. Der göttliche Heiland hat seine Liebe auf das kräftigste und nachdrücklichste bestätigt, da er in der Kreuzigung so viel für unser ewiges Heil hat leiden wollen.

Hier am Kreuze peinigen ihn die größten Schmerzen, — hier am Kreuze trifft ihn die größte Schande.

1. Es begann die sechste Stunde, — es war also um die Mittagszeit, als der unschuldige, zum Tod verurteilte Jesus auf dem Kalvarienberge anlangte.

Da steht er nun auf der Richtstätte. Die Schergen umringen ihn, — das Kreuz wird ihm abgenommen, — die Stricke werden losgebunden, und alles wird zur Kreuzigung hergerichtet.

Der liebe Herr steht da als Opferlamm, seine Augen schauen gegen Himmel, — sein Mund redet nicht, — sein Herz ist zum Leiden bereit. Je geduldiger und gelassener Jesus dasteht, desto wütender sind die Henkersknechte.

a. Sie fangen die Kreuzigung an mit einer Qual, die dem geduldigen Jesus noch nicht angethan ward. Die Menschlichkeit hatte den Gebrauch eingeführt, den zum Tode verurteilten Missethätern eine Labung zu reichen. Es war nämlich ein gewürzter Wein, der ihr Herz stärken, ihre Sinne betäuben und einschläfern sollte, um ihnen die Todesqual erträglicher zu machen.

Auch dem lieben Herrn wird der Trunk angeboten; aber es war kein Labetrunk. Die Bosheit der Henkersknechte hat ihn

in die widerlichste Qual verändert. Sie gaben Jesu einen Wein, in welchen sie Myrrhen und Galle gemischt hatten. Jesus nimmt den bitteren Trank, nähert ihn seinem Munde, aber nachdem er gekostet, wollte er ihn nicht trinken.

Merkwürdig! er kostet und will nicht trinken. Warum denn also? Das eine wie das andere thut er aus Liebe. Wiewohl er wußte, daß bittere Galle dareingemischt sei, so wollte er doch kosten, um durch diesen bitteren Saft seine Lippen, seine Zunge, seinen Mund, seinen Schlund, seinen Magen zu quälen. Er thut es aus Liebe.

Aber er will nicht weiter trinken, und zwar ebenfalls aus Liebe, um seine Empfindung, seine Sinne nicht zu betäuben und abzustumpfen, und so das fernere Leiden mit aller Heftigkeit fühlen zu können. O wie sehr hat Jesus dich geliebt, christliche Seele!

b. Die unmenschlichen Peiniger nehmen das Gefäß von der Hand Jesu, — und nun geht es an eine neue Qual. Mit Ungestüm — mit Gewalt — mit boshafter Grausamkeit reißen sie auf einmal dem Erlöser alle seine Kleider hinweg. O welch ein Schmerz! welch unerträgliches Weh! Alle Leiden der Geißlung, der Dornenkrönung werden hier in fürchterlicher Weise erneuert.

Die Kleider unseres Herrn kleben an dem Leibe. Die schrecklichen Wunden sind etwas ruhig, — der Schmerz hat sich etwas ausgetobt. Und nun werden die Kleider mit Ungestüm herabgerissen, — ganze Stücke seines verwundeten Fleisches bleiben hängen an den Kleidern. Nach allen Seiten sind die halbvernarbten Wunden wieder offen, — sie bluten und schmerzen heftiger als je zuvor.

O meine Seele! siehe an deinen entblößten Heiland! Wie viel Wunden! wie viel Blut! wie viel Schmerzen!

c. Siehe da! er ist bereit, auf das Kreuz gelegt zu werden. Seine Liebe will da die letzten, die größten Schmerzen ausstehen.

Schon ist das schmähliche Kreuzholz am Boden hergerichtet, um Jesum aufzunehmen. Die grausamen Henkersknechte stehen da mit Nägeln und Hämmern versehen. Sie befehlen ihm, sich aufs Kreuz hinzulegen. In größter Bereitwilligkeit will Jesus gehorchen; aber ach! der schwache Jesus macht ihnen alles zu langsam. Mit einem fürchterlichen Stoß schleudern sie ihn hin aufs Kreuz, daß der ganze Boden erzittert.

Der liebe Heiland legt sich am Kreuze zurecht und breitet seine Arme aus. Wird man sie mit Stricken und Banden festbinden, um ihn so am Kreuze verschmachten zu lassen? Ach nein! dieser langsame Tod wäre zu gelinde. Sein Tod muß langsam und schmerzlich sein.

Er muß an den Kreuzgalgen mit Nägeln angeschlagen werden! Er muß an seinen eigenen Wunden hängen. Ach, welch ein Schauspiel geht vor! Die stärksten und unbarmherzigsten der Henker erfassen die Arme Jesu und strecken sie mit aller Kraft. Schon setzt einer den Nagel auf die hohle Hand, — schon erhebt er den Hammer, — schon führt er den Streich, schon fällt der Schlag, daß das Kreuz erbebt. Und der Nagel geht hinein, — durchbohrt die Hand, — dringt in das Holz. Auch die andere Hand wird ohne Verzug ergriffen, angespannt und angenagelt.

O sehet doch, Christen! das Blut Jesu verspritzt sich nach allen Seiten, — den Henkern ins Angesicht. Ihre Hände, ihre Kleider, ihr Hammer, das Kreuz, die Erde, alles ist mit Blut bespritzt.

Doch die Henker sind mit ihrer Arbeit noch nicht fertig. Sie fangen an, die Füße Jesu gewaltig zu strecken. Ach Gott! o ihr grausamen Henker, lasset es doch genug sein! leget doch Hammer und Nägel hinweg! schonet seiner Füße! begnüget euch, sie anzubinden.

Doch sie wollen von keiner Linderung wissen. Sie dehnen und zerren die krampfhaft heraufgezogenen Füße gewaltsam bis an den gezeichneten Ort. Ein Fuß nach dem anderen wird

gestreckt, — gewaltige Hammerstreiche treiben die Nägel durch die Füße in das Holz. Ein bebender Schauer durchdringt alle Herzen. „Jetzt — jetzt,“ sagt einer zu dem anderen, „ist er angenagelt, — jetzt wird er bald in die Höhe gehoben.“

d. In der That! der hohe Kreuzbaum wird aufgerichtet; man senkt ihn in die Erde, oder vielmehr: man läßt ihn durch sein eigenes Gewicht gewaltig in die hierzu bereitete Grube stürzen. Der ganze Leib des angenagelten Jesus wird tief erschüttert, — seine Wunden vergrößern sich, — die Schmerzen sind unaussprechlich.

O Christen! kommt jetzt herbei, und betrachtet den am Kreuze hängenden Sohn Gottes, und saget mir: ob seine Schmerzen noch allgemeiner sein könnten. Betrachtet ihn von der Stirne bis an die Füße, und sehet, ob es ein einziges Plätzlein giebt, das noch gesund, — ohne Wunden, — ohne Pein wäre. Jeder Sinn ist geplagt, jedes Glied gemartert, jedes Gebein erschüttert. Überall die Haut zerrissen, — die Nerven gedehnt, das Fleisch zerfetzt.

O Schmerz über Schmerz! Ach, sein Haupt ist von grausamen Dornen umflochten, — Stirn und Schläfe sind durchstochen, — seine Augen durch das herabrinnende Blut verdunkelt, — seine Wangen aufgeschwollen, — seine Lippen blau aufgeworfen. Sein ganzes Angesicht entstellt. Seine Schultern verwundet, — seine Arme jämmerlich ausgestreckt, — seine Hände und Füße durchbohrt. Der ganze Leib nur eine Wunde — und er hängt mit seiner ganzen Last an drei Nägeln.

O Jesus! Du bist wahrhaft der Mann der Schmerzen. und solcher Schmerzen, wie sie nicht größer und allgemeiner mehr sein könnten.

2. So wie Jesus hier am Kreuze die größten, empfindlichsten Schmerzen erduldet, so auch die größte Schande. Alles, was wir an und um den Gekreuzigten erblicken und vernehmen, ist lauter Schimpf, Schmach, Hohn, Lästerung. Wenn sich Schmerz und Schande vereinigen, so ist das Leiden am höchsten.

Bei einem edel denkenden Gemüte ist der öffentliche Schimpf, öffentliche Schmach noch viel peinlicher und entsetzlicher als jeder Schmerz. Jesus am Kreuze will alles leiden: die heftigsten Qualen — die empfindlichste Schmach. Alles ist zu seiner Schande, zum höchsten Spott eingerichtet: die Todesstrafe, — der Ort, — die Zeit, — der Tag, — die Stunde, — die Gesellschaft, — die Stellung des Kreuzes, — die Überschrift, — der Umstand der Zuschauer, — ihre Reden, — ihre Gebärden: mit Einem Worte: alles muß zur Verschmähung des gekreuzigten Sohnes Gottes beitragen.

a. Die Todesstrafe — die schimpflichste. Jesus muß am Kreuze hangen. Diese Strafe wurde nur verhängt über die größten Missethäter, — die schlechtesten Menschen. Darum war auch derjenige, der am Kreuze sein Leben lassen mußte, der Gegenstand unauslöschlicher Schande. Selbst im Gesetze Mosis war über einen solchen der Fluch ausgesprochen: „Maledictus, qui pendet in ligno." Diese schmähliche Todesart wird erwählt. Jesus muß am Kreuze als Gegenstand allgemeinen Fluches und Abscheues sein Leben endigen. „Crucifixerunt eum."

b. Wo? an welchem Orte muß er diese Strafe leiden? Auf der abscheulichen Richtstätte, — auf Kalvaria, auf der Schädelstätte, so genannt, weil dort so viele ausgehöhlte Schädel und Gebeine von hingerichteten Mördern und Missethätern herumlagen. Da, an diesem Orte, den die Juden nicht ohne Scheu anblickten, muß Jesus leiden. O welch eine Schmach!

c. Wann, um welche Zeit, an welchem Tage, in welcher Stunde ist Jesus gekreuzigt worden? Um die österliche Zeit, wo aus allen Teilen der bewohnten Welt die Juden nach Jerusalem kamen, um das Osterfest zu feiern. Die Feinde Jesu haben es so veranstaltet, um durch die vielen Fremden die Schmach in alle Weltgegenden zu verbreiten. Darum beeilen sie sich so sehr mit der Verurteilung und Hinrichtung. Und welche Stunde wählen sie? Gerade jene, zu welcher

alle Einwohner der Kreuzigung beiwohnen können: um die Mittagszeit.

d. In welcher Gesellschaft? Die Feinde haben alles wohl berechnet. Sie mußten fürchten, daß das Volk Jesum etwa für unschuldig halten möchte, weil Pilatus selbst ihn für unschuldig erklärt und die Hände wäscht. Was thun sie? Sie nehmen zwei Bösewichte aus dem Kerker. Diese müssen die Gefährten Jesu sein — mit ihm verurteilt, gekreuzigt werden, damit das Volk an die Unschuld Jesu vergesse, und ihn gleich den übrigen zwei für einen Übelthäter halte. Um diese Schmach noch größer zu machen, stellen sie das Kreuz Jesu in die Mitte, und die Mörder zu beiden Seiten, damit alle urteilen sollten: Jesus sei der Anführer, der Erzmörder.

e. Damit aber auch alle wissen sollten, warum er gekreuzigt werde, heften sie die Ursache seines Todes ans Kreuz. Die Überschrift lautet: Jesus von Nazareth, König der Juden. Sie ist in drei Sprachen: Hebräisch, griechisch, lateinisch. Diese Überschrift war freilich gar nicht nach ihrem Sinne. Sie liefen schnell zu Pilatus und verlangten, er möge sie anders schreiben, nämlich daß er gesagt, er sei der König der Juden. Aber Pilatus sagt: Quod scripsi, scripsi. Weil sie das nicht erlangten, suchten die Pharisäer um so mehr durch ihre Lästerungen den Schimpf zu vergrößern.

f. Sie umstehen das Kreuz und hetzen alle Anwesenden auf zum Lästern und Schmähen. Noch nie, — so lange die Welt steht, — hat eine Hinrichtung stattgefunden unter solch fürchterlichen Schmähungen und Lästerungen. Bei Hinrichtung der verruchtesten Missethäter hört man Seufzen und Wehklagen unter den Zuschauern. Hier auf Kalvaria beim Kreuztode Christi hört man nichts als Hohngelächter und Lästerung. Und zwar gerade Jesus, und nur er allein, wird so gelästert. Und ist es nicht der Abschaum aller Bosheit, wenn man bedenkt: zwei wirkliche Verbrecher und Mörder hängen mit ihm am Kreuze. Aber diesen wirklichen Verbrechern wird nicht die mindeste

weitere Unbild angethan. Sie werden nicht verspottet; man wirft ihnen nicht die Verbrechen vor; sie können ruhig ihre Todespein ausstehen. Aber über den unschuldigen Jesus fallen alle her, und höhnen und spotten seiner bis zum letzten Augenblicke; sogar die Mörder, die mit ihm gekreuzigt werden.

Christen! ist wohl seit Anbeginn der Welt ein Missethäter mit solchem Gepränge, in solchen Schmerzen, in solcher Beschimpfung durch den Kreuztod hingerichtet worden, wie dies dem unschuldigen Jesus begegnete? Nun, christliche Seele! komme her zum Kreuze. Du hast die Peinen und die Schmach betrachtet, die Jesus am Kreuze erduldet: frage ihn doch: O mein Heiland, warum wolltest Du denn so viel leiden? Er antwortet: Weil ich Dich liebe; ich wollte so viel leiden, weil ich Dich unendlich liebe. Mit ewiger Liebe liebe ich Dich. Darum sagt der Prophet: „Er ist geopfert worden, weil er selbst es wollte.“ Darum der heilige Paulus: „Er hat uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben.“ Und der heilige Johannes: „Christus hat uns geliebt und uns gewaschen von unseren Sünden in seinem Blute.“

O Liebe, o unermeßliche Liebe meines Jesu! jede Qual, jede Schmach, jede Wunde, jeder Blutstropfen redet von Deiner Liebe — und ich sollte Dich nicht lieben!? —

Wir haben jetzt betrachtet, was und wie Jesus am Kreuze leidet aus Liebe. Er hat auch am Kreuze noch geredet. So wie er Schmerzen und Schmach gelitten aus lauter Liebe, so hat er auch am Kreuze geredet mit lauter Liebe.

II.

Leiden zum Nutzen des Geliebten ist ein Beweis der heldenmütigsten Liebe; aber mitten im Leiden an den Geliebten denken, von dem Geliebten reden, mit Worten seine Liebe erklären, das ist ein Zeugnis der zärtlichsten Liebe. Jesus, der Gekreuzigte, redet, und seine Reden sind lautere Liebe.

1. Jesus am Kreuze betet — und sein Gebet ist eine Bitte der Liebe. Die Geduld hatte ihm den Mund geschlossen, — aber die Liebe öffnet diesen schmachtenden Mund. Jesus sieht von der Höhe des Kreuzes herab. Was sieht er? Seine Feinde, Ankläger, ungerechten Richter, Henkersknechte — mit Einem Worte: Gottesmörder? Ach nein, nein! Seine Liebe bedeckt alle diese Greuel. Er sieht unter dem Kreuze nur Seelen, die er liebt, die nach Gottes Ebenbild erschaffen, — um derentwillen er vom Himmel gekommen, — für deren Heil er sein Blut vergießt.

Er redet, — er betet, — er begehrt. Was redet, was begehrt er? Ruft er vielleicht um Rache zum Himmel? Nein, nein! keine Strafe, keine Rache. Seine Liebe redet, seine Liebe betet: „Vater, vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun."

Christen! wem soll da das Herz nicht brechen? Das erste Wort, so Jesus redet, ist eine Bitte für seine Feinde. Die erste Gnade, die er begehrt, ist die Begnadigung seiner Feinde. Er begehrt sie mit der zärtlichsten Liebe. Er begehrt sie für alle ohne Ausnahme: Vater, vergieb ihnen — vergieb allen. Er begehrt sie geradezu, mit ernstlichem Willen, erhört zu werden. Nicht, wie am Ölberge, wo er für sich betete, wo er dazusetzte: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Hier sagt er geradezu: Vergieb ihnen!

Um seiner Bitte recht Nachdruck zu geben, entschuldigt er den Greuel ihrer Sünde: „Denn sie wissen nicht, was sie thun." Er wollte sagen: Vater, räche nicht das Blut deines Sohnes! Vergieb allen, die mich in den Tod geliefert. Verzeihe ihnen! sie sind unwissend und blind; sie kennen mich nicht; sie wissen nicht, daß sie den Sohn Gottes töten.

Also ruft Jesus am Kreuze; also betet er für seine Feinde, für alle Sünder, — und mit ihm rufen alle Wunden seines Leibes, alle Tropfen seines Blutes: Verzeihung! Gnade! Barmherzigkeit für alle, die mich kreuzigen! „Vater, vergieb

ihnen . . ." Diese Worte sind für das ganze Menschengeschlecht die tröstliche Erklärung, daß Jesus am Kreuze auch die größten Sünder liebe.

2. Und damit keiner daran zweifle, wollte er dies vom Kreuze herab durch die That bestätigen. Zwei verruchte Mörder hängen mit ihm, — der eine zur Rechten, der andere zur Linken, — am Kreuze. Sie sind ihrer Greuelthaten überwiesen — und zum Kreuztode verurteilt. Schon hängen sie am Kreuze; schon naht der letzte Augenblick ihres Lebens; aber noch ist ihr Herz verstockt, — noch am Kreuze öffnen sie ihren Mund zu Fluch- und Lästerworten gegen Jesum.

Hätten diese Unholde nicht verdient, daß auch der Herr seinen Fluch über sie ausgesprochen? Doch nein, nein! Vom Kreuze herab redet der Herr nur Worte der Liebe und Erbarmung. Für alle Feinde hatte der Herr gebetet, — auch für diese zwei. Allen bietet er Gnade an, — auch diesen zweien noch in ihren letzten Augenblicken. Der eine verwirft die Gnade und bleibt verstockt; der andere aber nimmt sie an und bekehrt sich vom Herzen. Er geht in sich; er entsetzt sich über die Greuel, die er verübt, er möchte sie so gern ungeschehen machen.

Aber was soll er thun? Er hat ja nur mehr einige Augenblicke zu leben. Schnell ist sein Entschluß gefaßt: „Mit all meinem Elende will ich zu Jesus meine Zuflucht nehmen und ihn um Verzeihung und Gnade bitten!" O Unglücklicher! so schnell willst du deine Buße abthun?

Doch er läßt sich nicht irre machen. Mit lebendigem Glauben, — kindlichem Vertrauen, — mit einem Herzen voll Reue und Liebe ruft er zu Jesu: „Herr! gedenke meiner, wenn Du in Dein Reich kommst."

Und kaum hatte der Schächer ausgesprochen, so antwortet ihm der Herr: „Wahrlich sage ich Dir, heute noch wirst Du mit mir im Paradiese sein." O glücklicher Schächer! so werden also in einem Augenblicke die Missethaten eines

vieljährigen Lebens vergeben! So wirst Du also vom Kreuzgalgen herab in das Paradies aufgenommen!

Christen! auch zu unserem Troste wollte der Herr in so auffallender Weise dem Schächer Verzeihung und Gnade geben, auch zu unserem Troste diese Worte der Erbarmung und Liebe reden.

O Sünder, ängstlicher, kleinmütiger Sünder! dich wollte die Liebe des Herrn trösten, — dich wollte er seiner Gnade und Güte versichern, wenn du dich, sowie der Schächer, vom Herzen bekehrst. Was fürchtest du? Warum zauderst du? Sind deine Sünden so groß, — so viel, — so veraltet? Siehe, der Schächer war ein Mörder. Ist es vielleicht schon zu spät? bist du schon bejahrt, dem Tode nahe? Siehe, der Schächer hat nur etliche Augenblicke. Fürchtest du die Beschwerden der Buße und Bekehrung? Opfere, wie der Schächer, ein reumütiges, vertrauensvolles Herz dem lieben Jesus. Meinst du aller Gnade und Verzeihung unwürdig zu sein? O siehe, wie der Schächer, hin auf Jesum, den Gekreuzigten. Er ist auch für dich gekreuzigt, — sein Blut fließt auch für dich herab.

O Sünder! laß dich doch durch diese Güte gewinnen; warte nicht länger. Heute noch bietet Jesus dir Gnade an! heute noch will er auch dir den Himmel öffnen.

3. Sowie der göttliche Heiland vom Kreuze herab Worte der Liebe redet zu seinen Feinden, zu den Sündern, so wollte er auch seiner Freunde, seiner innigsten, treuesten Freunde nicht vergessen.

Und an wen richtet er seine Worte? An Maria, seine Mutter, — und an den Jünger, den er liebte.

„Es stand bei dem Kreuze Maria, seine Mutter.“ Sie hat sich durch die Menge des Volkes hindurchgedrängt; sie ist bis nahe an das Kreuz gekommen; sie steht unter seinen Augen; sie will seine letzten Worte hören; sie will bei ihrem leidenden und sterbenden Sohne sein. Sie ist ganz zermalmt von Schmerz; sie redet nicht; aber sie liebt, sie leidet; denn

ihr Herz ist schrecklich von dem Schwerte des Schmerzes durchbohrt. Ihre Thränen, ihr stilles Ächzen, ihr Mutterherz redet mit ihrem Jesus.

O guter Heiland! hast Du für Deine Mutter kein Wort des Trostes und der Liebe? Der heilige Evangelist sagt: „Da Jesus seine Mutter und den Jünger, den er liebte, stehen sah, da sprach er: Weib, siehe Deinen Sohn!“ Und zu dem Jünger spricht er: „Siehe Deine Mutter!“

Der liebe Herr wollte hier zunächst seiner Mutter und seinem Lieblingsjünger das kostbarste Vermächtnis machen, das er auf der Welt hatte.

Der Mutter übergiebt er den Lieblingsjünger, damit sie an ihm einen liebenden Sohn, einen anderen Jesus habe, der sich in den Tagen ihrer irdischen Wanderschaft mit Liebe ihrer annehme.

Dem Jünger übergiebt er seine geliebteste Mutter, damit er als Sohn sie ehre und liebe; als Sohn für sie sorge, ihr Schutz und Obdach gebe.

Doch, meine Lieben! ihr wisset, daß dieses feierliche Testament auch für uns eine überaus wichtige und tröstliche Bedeutung hat. Auch für uns und zu uns hat er diese Worte vom Kreuze herab gesprochen. Vor seinem Hinscheiden wollte er noch seine heiligste Mutter uns allen zur Mutter geben. In der Person des Johannes hat er uns alle als Kinder dieser guten Mutter anvertraut.

Er wollte nämlich sagen: Mutter, ich, Dein Sohn, werde jetzt sterben, und hinfort nicht sichtbar auf Erden wandeln. Ich bedarf Deiner Obsorge nicht mehr. Aber ich übergebe Dir jetzt andere Kinder. Sei Du ihre Mutter! leite und führe sie, — nimm sie in Deinen Schutz; stehe ihnen bei in der Gefahr, — bewahre und rette sie!

O christliche Seele! auch du hast dort eine Mutter bekommen. Der sterbende Jesus hat sie dir übermacht. Du bist nicht mehr eine Waise, die keine Hilfe, keinen Schutz hat.

Diese Mutter nimmt sich deiner an, wenn auch alle Menschen deiner vergessen und dich verlassen würden. Aber er giebt dir auch den Auftrag: Siehe deine Mutter! Ehre sie, liebe sie als Mutter! Nimm zu ihr deine Zuflucht in all deinen Nöten und Anliegen.

Es ist unmöglich, daß sie deiner vergesse, daß sie dich abweise, — daß sie dich ohne Hilfe lasse; denn der sterbende Jesus hat dich ihrer mütterlichen Sorge anvertraut.

4. Nachdem der Herr gebetet für seine Feinde, — dem Schächer verziehen, — sein Testament gemacht: da spricht er: „Mich dürstet!" Er war gepeinigt von dem schmerzlichsten leiblichen Durste; denn alles war ausgetrocknet. Aber bei weitem heftiger war der Durst seiner Seele, das Verlangen nach deinem Heile, christliche Seele!

Sünder! armer Sünder, der du fern von Jesu bist, — hörst du, wie er ruft: Mich dürstet nach deiner Rettung? O, komm' doch herbei! Er will nicht früher die Augen schließen, bis er versichert ist, daß auch du ihn liebest.

Doch leider! wie viele giebt es, die sich weigern, seinen Durst zu stillen. Sie wollen ihre Leidenschaften nicht bezähmen, ihr Sündenleben nicht aufgeben.

Der liebe Jesus sieht ihre Verstockung, ihr Verderben voraus. Ach, was sollte er noch thun, auch diese zu retten? Schon ist der Tod nahe. Ach, da ist sein Herz so trostlos. Er ruft zu seinem himmlischen Vater:

5. „Mein Gott, mein Gott! warum hast Du mich verlassen?" Als wollte er sagen: „Mein Gott! willst Du mich denn sterben lassen ohne den Trost, alle Menschen gerettet zu haben. Soll denn mein Blut für so viele unnütz vergossen werden? O, laß mich noch länger leiden, wenn es nötig ist, um auch diese zu retten!" O wehmütige Klage der Liebe!

Sünder! bist du imstande, diese Klage zu hören, ohne dich vom Grunde des Herzens zu bekehren? O, beeile dich —

und der liebe Herr wird getrost die letzten Worte der Liebe sprechen:

6. „Es ist vollbracht!"

7. „Vater! in Deine Hände empfehle ich meinen Geist."

Wir haben Jesum am Kreuze betrachtet, und zwar seine Liebe, wie er sie da gezeigt hat in seinen letzten Leiden, in seinen letzten Reden. Ein ganzer Strom von Peinen und Schmerzen, — ein ganzer Strom von Schmach und Verachtung ist vor unserem Geistesauge vorübergezogen.

Christliche Seele! stelle dich nochmal recht lebendig hin vor das Kreuz. Noch hängt der Herr lebend am Kreuze, — noch sind seine Wunden ganz frisch, — noch träufelt das Blut herab.

Zähle, wenn du kannst, die Wunden seines Leibes, — bemiß, wenn du imstande bist, die Menge und Größe seiner Schmerzen. Schaue hinein in sein heiligstes Herz, und erwäge die Bedrängnisse seiner Seele.

Betrachte die unermeßliche Schmach, mit welcher er gesättigt wird, — die schimpfliche Todesart der Kreuzigung, — den verrufenen Ort der Schädelstätte, wo man das Urteil vollzieht, — die zwei Mörder, in deren Gesellschaft er am Kreuze schmachtet.

Vernimm das Hohngelächter und die Lästerungen, mit welchen er ganz überschüttet wird.

Und wenn du fragst: Warum, o Jesus! leidest Du so unaussprechlich viel? so antwortet er dir durch jede Pein, durch jede Wunde, jeden Blutstropfen: Ich leide, weil ich dich liebe, — ich leide so unaussprechlich, weil ich dich unendlich liebe.

Und zum Beweise dessen spricht er diese Liebe in seinen letzten Worten aus. Ach! ist nicht jedes dieser Worte ein eigentlicher Liebespfeil, der unser Herz verwunden und mit Liebe entzünden soll?

Ja, o Jesu! wir geben uns Deiner Liebe gefangen. Du hast uns überwunden, — Du hast unsere steinharten Herzen erweicht. Mit Dir und für Dich wollen wir leben, — mit Dir und für Dich wollen wir leiden, — mit Dir und für Dich auch einst sterben! Amen. —

Sechste Fastenpredigt.

Das Kreuz als Prediger.

„Von mir aber sei fern, mich zu rühmen, außer in dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi." Gal. 6, 14.

Wir haben vor acht Tagen die Liebe Jesu am Kreuze betrachtet, wie selbe leidet, und wie sie zum letztenmal redet. Wir wollen heute unseren Blick auf das Kreuz Jesu selbst richten. Wir finden es aufgepflanzt auf Kalvaria als gewaltigen Prediger. Keine menschliche Zunge kann eine so beredte, verständliche und wirksame Predigt halten, wie das Kreuz Jesu selbst. Darum wollen wir uns heute im Geiste um das heilige Kreuz Jesu versammeln und seine Predigt anhören.

Was predigt uns das Kreuz? Ich sage:

I. Die Größe und Schwere der Sündenschuld;

II. die unendliche Liebe Gottes gegen die Menschen;

III. Barmherzigkeit und Gnade jedem reumütigen Sünder.

O Herr Jesus! gieb uns die Gnade, daß wir die Predigt Deines Kreuzes recht verstehen, und zu unserem Heile in Anwendung bringen.

I.

Das Kreuz predigt uns die Größe und Schwere der Sündenschuld. Um die Größe einer Schuld zu bemessen, darf man nur darauf sehen, was der Schuldige zahlen muß, um seine Schuld abzutragen. Wenn jemand, der sehr viel Geld und dazu noch große Besitzungen hat, nicht nur all sein Geld, sondern auch seine Besitzungen, seine Einrichtung, seine Kleider hergeben muß, so sagt man mit Recht: seine Schuld muß groß sein. Wenn man diesen Menschen noch überdies seiner persönlichen Freiheit beraubt, in einen Kerker wirft und hart behandelt, so kann man mit Recht auf einen noch höheren Grad der Schuld schließen. Wenn man aber auch damit noch nicht zufrieden ist, sondern ihn sogar des Lebens verlustig erklärt, so muß seine Schuld den höchsten Grad erstiegen haben. Hierbei kann es allerdings geschehen, daß die Menschen in ihrem Urteile sich täuschen, und jemand eine zu große Schuld beimessen, die er sich nicht zugezogen.

Anders ist es bei Gott, wenn er die Schuld beurteilt. Er ist die absolute Wahrheit und Weisheit; er kann sich nicht täuschen, auch nicht getäuscht werden.

Nun werfen wir einen Blick hin aufs Kreuz. Da finden wir einen Verurteilten, über den Gott selbst das Urteil gesprochen. Allerdings wurde er von Pilatus verurteilt und zur Kreuzigung überliefert; aber dies ist geschehen, weil Gott selbst das Urteil gesprochen. Dies bezeugt Jesus selbst, da er zu Pilatus spricht: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie Dir nicht von oben herab gegeben wäre." Joan. 19, 11. Wenn nun Gott selbst das Urteil spricht, so ist es gerecht, und der Verurteilte hat es verdient.

Wie lautet dieses Urteil Gottes? „Er ist des Todes schuldig!" Aber auch selbst das einfache Todesurteil ist noch zu wenig. Es muß eine besondere, eine ausgesuchte Todesart sein, verbunden mit den größten Schmerzen, und zugleich mit

der größten Schmach. „Ans Kreuz mit ihm!“ so lautet die nähere Bestimmung des Urteiles.

Christen! wer ist doch dieser Verurteilte, über den diese ausgesuchte Todesart verhängt wird? Gehört er vielleicht unter die verworfenste Menschenklasse von Räubern und Mördern? Er selbst spricht es feierlich aus vor Gericht.

Aufgefordert vom Hohenpriester mit den Worten: „Ich beschwöre Dich bei dem lebendigen Gott, daß Du uns sagest, ob Du Christus, der Sohn Gottes bist!“ giebt er zur Antwort: „Du hast es gesagt.“ Matth. 26, 63. 64.

Also der Sohn Gottes selbst ist es, jener Sohn Gottes, von dem der himmlische Vater bezeugt: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“ Matth. 3, 17.

Aber, o Vater im Himmel! Deinen vielgeliebten Sohn verurteilst Du zum Kreuzestode!? Was hat er denn doch verschuldet? welches Verbrechen hat er begangen?

Mein Sohn ist unschuldig, sagt er; aber er hat die Sünden der Menschen auf sich genommen, um für selbe genugzuthun; und „um der Sünde meines Volkes willen habe ich ihn geschlagen.“ Isai. 53, 8.

Aber, o Vater! es ist ja doch Dein geliebter Sohn. Wenn er auch die Sünden der Menschen auf sich genommen hat, um dafür genugzuthun, so wirst Du doch um seinetwillen mit einer geringen Buße zufrieden sein?

Was antwortet der Vater? „Die Sünde,“ sagt er, „ist ein so großes Übel in meinen Augen, daß ich sie mit unerbittlichem Hasse verfolgen muß; und da mein eingeborener Sohn die Sünden auf sich genommen, so muß ich auch ihn mit dem Donner meiner Gerechtigkeit verfolgen, und mit den Blitzen meiner Rache zerschmettern. In seinem Blute gebadet, höre ich ihn rufen: „Mein Vater! wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch vor mir vorüber!“ Matth. 26, 39., aber ich finde es nicht möglich. In unaussprechlicher Bedrängnis

mit dem Tode ringend, höre ich ihn am Kreuze seufzen: „Mein Gott, mein Gott! warum hast Du mich verlassen?“ Matth. 27, 46. Ich könnte ihm helfen; die Liebe meines Herzens drängt mich, ihm zu helfen; aber die Sündenschuld steht inzwischen, und soll die Sünde getilgt werden, so muß er sterben am Kreuze.“ —

Christen! wenn der himmlische Vater selbst an seinem eingeborenen Sohne die Sünde, die er nicht selbst begangen, so sehr straft, daß er dabei gleichsam aller Liebe zu seinem Sohne vergißt: kann es da noch ein Übel geben, das dem Übel der Sünde gleichkommt?

Wenn die ganze Welt heute noch in Trümmer zerfällt, so ist das ein Übel, aber in keinen Vergleich zu setzen mit einer Sünde.

Wenn alle Engel und Heiligen heute noch aus dem Himmel vertrieben, — wenn alle Menschen heute noch in die Hölle verstoßen würden, so wäre das ein großes Übel, aber in keinen Vergleich zu setzen mit der Sünde. Warum das?

Um die Welt, ja, um tausend Welten zu erschaffen, — um Millionen und Millionen Engel und Menschen ins Dasein zu setzen, um alle zeitlichen Übel verschwinden zu machen, ja, um selbst das Feuer der Hölle an und für sich auszulöschen, genügt von seiten Gottes ein Wort, ein Wink, ein Akt des Willens: aber um die Schuld einer einzigen Todsünde abzutragen, mußte das kostbare Blut Jesu Christi als Lösegeld eingesetzt werden.

Diese Wahrheit predigt dir das Kreuz. Die Sünde ist ein so großes Übel, daß ihre Schuld mit dem kostbaren Blute Jesu Christi bezahlt werden mußte.

Läßt sich noch ein größeres Übel denken? Giebt es noch etwas, das du mehr fürchten mußt, als die Sünde?

Darum, christliche Seele! siehe hin aufs Kreuz, und lerne die Sünde als das größte Übel fürchten und fliehen. Wie die Größe der Sünde, so verkündet dir das Kreuz auch

II.

Die unendliche Liebe Gottes gegen die Menschen. Jesus, der menschgewordene Sohn Gottes, stirbt am Kreuze. Wie konnte doch der himmlische Vater solches zugeben? Darauf antwortet uns der heilige Glaube: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn hingab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“ Joan. 3, 16.

Die Liebe zu uns armseligen Menschen hat den himmlischen Vater bewogen, lieber das Leben seines eingeborenen Sohnes zu opfern, als die Menschen ohne Erlösung zu lassen. Hörst du es, christliche Seele! auch dich hat Gott so sehr geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn für dich hingab. Kannst du noch zweifeln, ob er es mit dir aufrichtig gut meine, und dir alle Gnaden zukommen lassen wolle, die du brauchst zu deinem Heile? Höre den Apostel, wie er schreibt: „Gott, der selbst seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat, wie sollte er uns nicht alles mit ihm geschenkt haben? Rom. 8, 32. Gehen wir weiter!

Jesus, der menschgewordene Sohn Gottes, stirbt am Kreuze. Wie konnte er denn zu einer so grausamen Todesart verurteilt werden? Er ist ja der allmächtige Gott; wer hat ihn denn überwältigt? Wie konnten denn seine Feinde Gewalt über ihn erlangen?

Darauf antwortet Jesus selbst: „Niemand nimmt das Leben von mir, sondern ich gebe es von mir selbst hin.“ Joan. 10, 18. Und schon im Alten Bunde hat es der Prophet ausgesprochen: „Er wird geopfert, weil er selbst wollte.“ Isai. 53, 7.

Aber, o göttlicher Erlöser! was hat Dich denn bewogen, so Schreckliches für uns zu leiden? Haben wir es vielleicht so verdient?

O nein! wir haben vielmehr die Hölle verdient wegen unserer Sünden. Kannst Du vielleicht nicht glücklich sein, wenn nicht auch wir gerettet sind? Doch, was sage ich! Du bedarfst unser nicht im mindesten. Du bist höchst glückselig, wenn wir auch alle zu Grunde gingen.

Was hat Dich also dazu bewogen?

Der heilige Apostel Johannes sagt es: „Christus hat uns geliebt und uns gewaschen von unseren Sünden mit seinem Blute.“ Apocal. 1, 5.

Also die Liebe, seine unbegrenzte Liebe zu uns hat dies gethan. Diese hat ihn angetrieben, freiwillig für uns das bitterste Leiden, den schmerzvollsten Tod zu dulden. Vom Kreuze herab ruft dir der Herr zu: „Mit ewiger Liebe lieb' ich dich. Darum erbarme ich mich deiner und zieh' dich zu mir.“ Jerem. 31, 3.

Darum, christliche Seele! komme her zum Kreuze. Das Kreuz verkündet dir alle Tage und zu jeder Stunde: Jesus hat dich geliebt aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüte, und aus allen Kräften.

Betrachte seinen Leib und siehe, ob er diesen nicht ganz und gar aus Liebe für dich geopfert? Betrachte seine Seele und siehe, ob sie nicht in all ihren Kräften und Fähigkeiten unaussprechlich dich geliebt? Vom Kreuze herab ruft er dir zu: „Was hätte ich meinem Weinberge noch thun sollen, das ich nicht gethan?“ Isai. 5, 4.

Darum wollte der Herr, daß das Kreuz überall aufgepflanzt werde auf Erden als Denkmal seiner Liebe. Und warum anders, als daß auch du ihn liebst aus ganzem Herzen?

„Das ist alles recht, könnte jemand sagen. Jesus hat mich geliebt und alles gethan, um mich zu retten; aber ich bin zu boshaft gewesen; ich habe ihn mit zu vielen und großen Sünden beleidigt: mich kann er ja nicht mehr freundlich ansehen, mir kann er ja nicht mehr verzeihen.“

O armer Sünder! komme herbei und fasse Mut. Das Kreuz verkündet auch

III.

Barmherzigkeit und Gnade jedem reumütigen Sünder. Vom Kreuze herab bestätigt Jesus jenes Wort, das er schon im Alten Bunde durch den Mund des Propheten gesprochen: „So wahr ich lebe! ich will nicht den Tod des Gottlosen, sondern daß der Gottlose sich bekehre von seinem Wege und lebe.“ Ezech. 33, 11.

Komme herbei zum Kreuze und siehe! Da fließt herab jenes kostbare Blut des eingeborenen Sohnes Gottes, — jenes Blut, das nicht um Rache schreit, wie das Blut Abels, sondern um Gnade und Erbarmung.

Komm' und höre, wie Jesus am Kreuze ruft: „Vater, vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun.“ Luc. 23, 34.

Komm' und höre, wie er den reumütigen Schächer im letzten Augenblicke noch gnadenreich aufnimmt, und ihm das Paradies verheißt. Höre und siehe, wie er seine eigene Mutter dir als Mutter übergiebt. Höre, wie er vom Kreuze herab noch ruft: „Mich dürstet!“

Armer Sünder! nach deinem Heile hat er einen so brennenden Durst. Er will gleichsam nicht früher sterben, bis er nicht die Versicherung hat, daß auch du dich bekehrst, auch du ihn liebst.

Und wenn er ein so brennendes Verlangen nach deinem Heile hat, sollte er dich zurückstoßen, wenn du zu ihm kommst? Nein! denn er beteuert feierlich: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Joan. 6, 37. Ja, er ist ja deswegen in die Welt gekommen, um zu suchen und selig zu machen, was verloren war.

Er nennt sich den guten Hirten. Als solcher eilt er dem verlorenen Schäflein nach und ist ganz glücklich, wenn das

Schäflein sich nur finden läßt. Er scheut nicht den rauhen Weg, die Mühen und Strapazen, nicht die schmerzlichsten Wunden, noch auch den grausamsten Tod.

Darum, o Sünder! komme mit Vertrauen in die ausgespannten Arme deines Jesu! Mit seinem Blute wird er deine Wunden waschen und heilen; an seinem göttlichen Herzen wird er deine Seele erquicken und trösten. Siehe! das verkündet dir das heilige Kreuz, wo immer es deinem Auge begegnen mag.

Christen! wir haben heute die wichtige Predigt des Kreuzes vernommen. Das Kreuz ist überall aufgepflanzt. Du siehst es an der Spitze des Turmes; es begegnet dir auf dem Wege; du findest es auf Bergen und in der Ebene, in den einsamsten Thalschluchten, wie mitten im Gewühle der Städte und Märkte. Du hast es im Hause, in deinem Zimmer. O, vergiß nicht die Predigt, die es dir hält. O, grabe es dir tief ins Herz: Es giebt nur Ein wahres Übel, das du zu fürchten, zu fliehen hast, nämlich die Sünde. Lerne vom Kreuze herab die unendliche Liebe deines Gottes kennen, um dich durch wahrhafte Gegenliebe dankbar zu erweisen. Lerne beim Kreuze Vertrauen fassen, wenn die Menge und Größe deiner Sünden dich in Verzweiflung bringen wollen. Jeder reumütige Sünder findet Barmherzigkeit.

Ja, o Herr Jesus! an Dein Kreuz wollen wir uns anklammern und uns durch nichts in der Welt von Dir trennen lassen. Wir beten Dich an, o Herr Jesus Christus! und benedeien dich, denn durch Dein heiliges Kreuz hast Du die Welt erlöst. Amen. —

Siebente Fastenpredigt.

Abnahme Jesu vom Kreuze und Grablegung.

„Joseph nahm den Leib, wickelte ihn in reine Leinwand, und legte ihn in sein neues Grab, das er in einem Felsen hatte aushauen lassen, und wälzte einen großen Stein vor die Thüre des Grabes."
Matth. 27, 59. 60.

Wir feiern heute den Gedächtnistag des Todes unseres Herrn Jesu Christi. Wir haben im Laufe der heiligen Fastenzeit das bittere Leiden unseres Herrn in einigen wichtigen Punkten betrachtet und beherzigt. Heute, am heiligen Karfreitage, wollen wir uns an jene frommen und heiligen Seelen anschließen, die sich auf Kalvaria beim Kreuze einfinden, um den guten Herrn und Meister, nachdem er bereits seinen Geist aufgegeben, die letzten Liebesdienste zu erweisen.

Der Leichnam des Herrn wurde

I. vom Kreuze abgenommen und seine Wunden gewaschen;

II. mit kostbaren Spezereien in reine Leinwand gewickelt, und

III. in ein neues, in Felsen gehauenes Grab gelegt.

Wir wollen uns bei diesen letzten Liebesdiensten mit aufrichtigem Herzen beteiligen, und den Herrn bitten, uns die entsprechende Gnadenfrucht aus dieser Betrachtung zukommen zu lassen.

I.

Nachdem der Herr seinen Geist aufgegeben, verlor sich nach und nach das zahlreich versammelte Volk. Nur Maria, die seligste Jungfrau, mit Johannes und etlichen frommen Frauen, blieben wie unbeweglich beim Kreuze stehen, mit der Sorge beschäftigt, wie sie den heiligsten Leichnam vom Kreuze herabbekommen könnten. In dieser Bedrängnis kommt ihnen die göttliche Vorsehung zu Hilfe.

Von der Stadt her kommen zwei Männer, Joseph von Arimathäa und Nikodemus, die schon die Werkzeuge zur Abnahme mitbringen. Mit Ehrfurcht und Sorgfalt ziehen sie die Nägel aus den Händen und Füßen und lassen den Leichnam auf den Schoß Mariä, der schmerzhaften Mutter, hernieder.

Endlich hat die betrübte Mutter ihren Sohn wieder in ihre Gewalt bekommen, — aber wie sieht er aus! Sie betrachtet ihn von der Fußsohle bis zum Scheitel, und sieht am ganzen Leibe nichts als Blut und Wunden. Nachdem sie einige Zeit ihrem Herzen den Zoll mütterlicher Liebe entrichtet, gingen die frommen Seelen daran, den heiligsten Leib zu reinigen, zu waschen. Mit überaus zärtlicher Sorgfalt und Liebe suchen sie das heilige Blut aufzufangen in reinen Tüchern, und zahlreiche Thränen mischen sich in das Wasser, womit sie den Schmutz und Unflat vom heiligsten Leichname entfernen.

Christliche Seele! willst nicht auch du, und besonders heute, dem lieben Herrn einen ähnlichen Liebesdienst erweisen? Willst nicht auch du vor allem den lieben Heiland vom Kreuze herabnehmen? Ach! vielleicht gehörst du zu denjenigen, von denen der Apostel sagt, daß sie, „ein jeder für sich, den Sohn Gottes auf ein neues kreuzigen und verspotten.“

Hebr. 6, 6. Dies geschieht durch die Sünde; wo diese im Herzen herrscht, dort ist Jesus gekreuzigt im Herzen. Willst du ihn denn nicht vom Kreuze herabnehmen, ernstlich der Sünde und der nächsten Gelegenheit zur Sünde entsagen?

Ich hoffe, du habest es sicherlich in dieser Fastenzeit schon gethan; aber dessenungeachtet darfst du es nicht unterlassen, den Leichnam Jesu, seine heiligen Wunden zu waschen, zu reinigen. Was will dieses sagen? Welches Wasser sollst du dazu verwenden?

Als die Kriegsknechte mit Jesus ihren Spott trieben, da verbanden sie ihm die Augen, schlugen ihn mit Fäusten und sprachen: „Weissage uns, Christus! wer hat Dich geschlagen?“ Luc. 22, 64.

Christliche Seele! du siehst heute deinen zerschlagenen Jesus. Frage ihn doch: Wer hat Dich so geschlagen? Er antwortet dir durch den heiligen Glauben: Du, o Sünder! hast mich geschlagen durch die Sünden.

Ach, mein Jesus! ich sehe es ein, wie übel ich Dich zugerichtet durch meine Sünden; aber, o Herr! das Geschehene kann ich nicht mehr ungeschehen machen; sage mir doch, was verlangst Du von mir, um Dich zufrieden zu stellen?

„Ich verlange und erwarte,“ sagt er, „daß Du meine Wunden waschest und heilest durch wahre Reue über Deine Sünden.“

Siehe! da hast du jetzt das Wasser, das du in Anwendung bringen sollst, um die Wunden Jesu, oder vielmehr die Wunden deiner Seele zu waschen und zu heilen. O, bitte ihn heute um dieses Wasser, d. h. um wahrhafte Reue über deine Sünden. —

Die fromme Gesellschaft beim Kreuze war nicht zufrieden damit, den Leichnam herabgenommen und gewaschen zu haben; sie ging in ihrer Liebe weiter.

II.

Sie wickelten den Leichnam mit kostbaren Spezereien in eine reine Leinwand. Lieber Christ! du siehst da, wie diese treuen Seelen sich beeifern, dem Leichnam unseres Herrn ihre zärtliche Liebe zu bezeigen, und du hast sicherlich den Wunsch, doch auch auf ähnliche Weise dem lieben Herrn deine Aufmerksamkeit beweisen zu können.

Aber welche Spezereien sollst du denn nehmen? Von welcher Gattung soll denn die Leinwand sein? Mit irdischen Spezereien kannst du dieses Werk nicht zuwege bringen: Es müssen geistige Spezereien sein, die du selbst mit Hilfe der Gnade bereitest, und die vor Gott den echten Wohlgeruch verbreiten.

Du kannst dies durch eifrige Übung der Tugenden, indem du das Tugendbeispiel Jesu nachahmest, seinen Geist, seine Gesinnungen in dich aufnimmst. Folge ihm in der Demut, Sanftmut, Geduld bei deinen Leiden.

Dies sind lauter kostbare Spezereien, womit du den Leichnam Jesu einbalsamieren, d. h. deine Seele zu einem köstlichen Wohlgeruch vor Gott machen kannst.

Höre nur, wie der Apostel schreibt: „Wir sind Gott ein Wohlgeruch Christi.“ II. Cor. 2, 15. Dies sagt derjenige, der da bekennt, nichts anderes wissen zu wollen, als allein Jesum und diesen als Gekreuzigten, — derjenige, der seinen ganzen Ruhm im Kreuze Jesu Christi sucht und findet, der also ein möglichst getreues Nachbild des Tugendvorbildes Jesu Christi zu sein sich bestrebt. Dadurch ist er der Wohlgeruch Christi vor Gott.

Willst auch du, lieber Christ! es sein, so folge seinem Beispiele.

Du darfst aber ferner auch die reine Leinwand nicht vergessen, um den Leichnam Christi einzuwickeln. Dies ist die

gute Absicht, die Reinheit der Meinung bei deinen guten Werken.

Damit du dies recht verstehst, will ich dich auf mehrere Fehler aufmerksam machen, wobei die reine Meinung verloren geht.

Wie gar manche gute Werke werden verrichtet, aber aus Eitelkeit, Gefallsucht, Ehrbegierde. Man will die Aufmerksamkeit anderer auf sich lenken, man will sich als eifrigen Christen ausspielen, ohne daß man dabei einzig den Willen und das Wohlgefallen Gottes sucht. Oder man verrichtet gute Werke nur aus Menschenrücksicht. Weil diese und jene es thun, so will man endlich auch nicht zurückbleiben; weil man das Gerede der Leute fürchtet, falls man sich an diesem guten Werke nicht beteiligte. Oder man verrichtet gute Werke nur aus Laune, weil man jetzt z. B. gerade aufgelegt ist u. dgl. Siehe! auf solche Weise werden gute Werke verrichtet ohne rechte, gute, reine Absicht und Meinung.

Willst du die guten Werke auch gut verrichten, so mußt du dabei auf Gott hinschauen, deine Absicht auf die Erfüllung seines Willens gerichtet halten und sein Wohlgefallen suchen. Das ist's, was der Herr von dir erwartet und wodurch du seinen Leichnam in reine Leinwand wickelst. —

Als der Leichnam mit Spezereien in reine Leinwand gewickelt war, so wurde er

III.

in ein neues, in Felsen gehauenes Grab gelegt, und ein großer Stein wurde vor die Thüre des Grabes gewälzt.

Auch du, christliche Seele! sollst ihn in ein neues Grab legen und mit einem großen Stein den Eingang des Grabes schließen. Dieses Grab ist dein Herz. Es soll neu sein, neu im Schmucke der heiligmachenden Gnade, in Felsen gehauen,

d. h. mit felsenfesten Vorsätzen, Jesu getreu zu dienen, soll es ausgerüstet sein.

Dann aber sollst du auch den großen Stein vor den Eingang setzen.

Dieser Stein ist das lebendige, kindliche, feste Vertrauen auf den Herrn.

Christen! wir stehen heute am Grabe desjenigen, der für uns leiden und sterben wollte. Unendlich große Opfer hat er gebracht, um uns zu retten und zu heiligen.

Darum will er, daß wir unsere Rettung bei ihm suchen, daß wir mit vollem Vertrauen alles von ihm erwarten. Und doch ist bei vielen, die guten Willen haben, der Mangel an lebendigem, festem Vertrauen etwas sehr Häufiges.

Dieser Mangel an Vertrauen stellt sich ein bei den Eifrigen, bei den Lauen und bei den Sündern, die sich bekehren wollen.

1. Eifrige Seelen geben sich Mühe, im Guten vorwärts zu kommen, ihre Neigungen zu bekämpfen, ihre Werke gut zu verrichten. Da kommen nun Schwierigkeiten und Hindernisse; vieles geht nicht so, wie sie es gern hätten. Nun lassen sie den Mut sinken und sagen: „Das Heiligwerden sei nicht für sie.“ O, welche Unbild fügen sie dem lieben Jesus zu!

Christliche Seele! komme herbei zum Kreuze und sage mir: Hat Jesus für dich zu wenig Gnaden erworben? Hat er vielleicht zu wenig Aufmerksamkeit, um dir die Gnaden zu geben? Siehe an seine durchbohrten Hände! Hörst du nicht, wie er sagt: „Siehe, in meine Hände habe ich Dich gezeichnet?“ Isai. 49, 16.

Wenn er dich mit schmerzlichen Wunden in seine Hände gezeichnet, ist es möglich, daß er deiner vergesse? oder dir die entsprechenden Gnaden vorenthalte? Fügest du ihm nicht große Unbild zu, wenn du meinst, er sei karg mit seinen Gnaden? Bitte ihn mit großem Vertrauen, und große Gnaden werden dir gegeben werden. —

Häufiger noch ist der Mangel an Vertrauen

2. bei den Seelen, die in Lauigkeit dahingelebt und sich gern bekehren möchten.

Sie sehen ihre Undankbarkeit und ihr Elend ein, und haben das Verlangen, ihr Leben zu bessern. Aber im Bewußtsein ihres bisherigen Leichtsinnes sinkt ihnen der Mut, und sie wagen es nicht, mit entschiedenem Vertrauen auf unseren Herrn hinzuschauen. Darum aber mangeln ihnen auch die wirksamen Gnaden, und sie bleiben in ihrem Elende stecken.

Christliche Seele! komme herbei zum Kreuze. Betrachte die durchbohrten Füße deines Heilandes. Sind diese Füße nicht um deinetwillen sich müde gegangen? Hat er sie nicht um deines Heiles willen so grausam durchbohren lassen? Soll er nochmal den Kreuzweg gehen, um auch dich zu erreichen? Du sagst: „Ich komme nicht weiter; meine Neigungen und üblen Gewohnheiten sind zu stark, — Jesus geht zu schnell vorwärts; ich kann ihm nicht folgen.“

O lieber Christ! siehst du nicht, wie Jesus mit seinem Kreuze zu mehr wiederholten Malen zu Boden fällt? wie er gleichsam auf dich wartet? O, so schließe dich an mit Vertrauen!

Der liebe Heiland steht mit seinem Kreuze wieder auf, und er wird auch dir wieder aufhelfen aus deiner Armseligkeit.

Auf solche Weise sollst du den großen Stein vor das Grab setzen, den Stein des festen Vertrauens. Was soll ich ferner noch

3. dir, armer Sünder! sagen? Wie lange willst denn du noch zaudern, dich aufrichtig zum Herrn zu bekehren? — Du antwortest mir: „Schon oft habe ich den Entschluß gefaßt, mich zu bekehren; schon oft auch angefangen; aber ich sehe, daß der liebe Jesus mir nicht hilft, daß ich von ihm verlassen bin. Meine Sünden sind zu groß, zu zahlreich, — ich habe die Gnaden zu lange mißbraucht, ich habe seine Barm-

herzigkeit mit Füßen getreten; ich kann es gar nicht mehr wagen, von ihm Hilfe zu erwarten."

O armer Sünder! komme herbei und fasse Mut und Vertrauen. Der liebe Jesus will, daß auch du ihn vom Kreuze herabnehmest.

Siehe! er hat ja schon den letzten Tropfen Blutes für dich vergossen, — sein heiligstes Herz ist ja schon geöffnet, um auch dich aufzunehmen.

Du sagst: „Jesus hat mich verlassen!" Hast du nicht vernommen, wie er soeben noch am Kreuze auch für dich gebetet? Und er sollte dich verlassen!?

Hast du nicht vernommen, wie er dem Schächer, der bis in die letzten Augenblicke ein Verbrecher war, verziehen, und das Paradies verheißen hat? und dir sollte er es versagen, wenn du mit Reue und Vertrauen zu ihm kommst!?

Hast du nicht vernommen, wie er am Kreuze gerufen: „Mich dürstet?" Von dir erwartet er Labung. Komm' herbei und lösche seinen Durst durch deine Reue und Bekehrung!

Flüchte dich hinein in seine heilige Herzwunde! Da findest du Millionen Seelen, die auch einst so undankbare Sünder waren, wie du, die aber in diesem heiligsten Herzen Heilung gefunden.

Ja, o Jesus! wir wollen Dich vom Kreuze herabnehmen durch aufrichtige Bekehrung; wir wollen Deine heiligen Wunden waschen mit unseren Reuethränen. Wir wollen kostbare Spezereien herbeibringen durch eifrige Tugendübung, und Dich in reine Leinwand wickeln durch die reine Absicht bei unseren Werken.

Wir wollen Dich aber auch in ein ganz neues Grab legen, in ein Herz, das den alten Sündenschmutz hinausgeschafft hat, und nun mit felsenfesten Vorsätzen ausgerüstet ist, Dir vom Herzen treu anzuhangen.

Dazu wollen wir aber auch den großen Stein vor die Thüre des Herzens legen, nämlich das lebendige kindliche Vertrauen auf Dich und Deine Hilfe.

O Herr Jesus! besiegle unsere Vorsätze. O Maria! unsere Mutter, bitte für uns. Amen. —